

Tonfilm Theater Tanz
Photo UFA
Brigitte Helm
EDITION BRISTOL WIEN I.



Sie haben mich eben photographiert?
Nit möglich!
Grock
Dresden, den 31-5-33
— doch möglich, Herr Grock:
mit der Contax und dem lichtstarken
Sonnar 1:1,5 f=5cm!
Lesen Sie das umfassende Werk „Der Kenner und die Contax"! — In Ihrer Photohandlung od. v. d. Zeiss Ikon Vertretg. H. Schröder, Wien IX, Nußdorferstr. 26-28
Contax
ZEISS IKON

T T T
Tonfilm Theater Tanz
WIENER MUSIK- UND THEATERZEITUNG

EDITION BRISTOL / WIEN I. SCHUBERTRING 8

II. Jahrgang WIEN—ZÜRICH—NEW-YORK Heft 6

Gewesene Menschen

Von FRANZ THEODOR CSOKOR

Mit Bewilligung des Autors bringen wir nachstehend eine Szene aus dem jüngsten Werk des österreichischen Dichters, das vom Burgtheater zur Aufführung erworben wurde, zum Abdruck.

Eine moderne Tristantragödie vollzieht sich in der heroischen Kulisse eines uralten süddeutschen Schlosses. Der folgende Dialog stammt aus der Kernszene des Stückes; darin wirbt Frau CARLOTTA, die Heldin des Stückes, um Verständnis für ihre Leidenschaft bei ihrem achtzehnjährigen, in einem geistlichen Konvikt aufgewachsenen Sohne JULIAN. Diese Leidenschaft hat schon eine Katastrophe bewirkt, aber Carlotta hält sich, obgleich ihr Geliebter verwundet unter schwerem Verdacht steht, immer noch aufrecht. Erst die Haltung des Sohnes, der auf Besuch bei den Eltern weilend, Zeuge jener Katastrophe wurde, besiegelt ihr Schicksal.

Die Szene spielt in einem Hof des Schlosses; links führt eine Tür ins Haus, rechts eine andere aus dem Hof ins Freie.

CARLOTTA (auf Julian zu, der links in die Tür getreten ist): Dich — brauche ich jetzt!

JULIAN (knappe Lippen): Auf einmal? Weshalb?

CARLOTTA (fiebrig): Ja, das haben die Beiden eben vergessen, dieser Herr Gendarmeriekommandant Motz und dein Vater. — daß du noch bei mir bist!

JULIAN (wie oben): Was — bin ich?

CARLOTTA (merkt seinen Ton, stutzt): Du glaubst mir doch, daß es nicht meine Schuld war —?!

JULIAN (wie oben): Ich glaube hier niemandem mehr. Ich kehre heim in mein Stift.

CARLOTTA (fassungslos): Von dem du jetzt fort sollst —? (Da Julian schweigt): Und ehe du weißt, was auf dich wartet im Leben?

JULIAN (jäh): Ich will auch nichts wissen von euerem Wissen! Was habt ihr geerntet davon —? Schmutz! Unzucht! Blut! Ich danke! Ihr habt es bisher ohne mich geführt, — bringt es auch so jetzt zu Ende! (Wendet sich nach links zur Türe.)

CARLOTTA (dreht ihn zu sich, umklammert ihn): Redest du irre —? So bleib! Wir beide müssen doch eins werden jetzt — wir helfen einander, wozu deinen Pfarrer? Dir beichte ich alles! Dann sprichst du mich frei! — Deinem Vater war ich ja nichts, als der Eintritt in eine verschlossene Welt, den er mit mir erst erkauft hat, — so bin ich es immer zufrieden gewesen, durch zwanzig Jahre zufrieden, — dafür gab es ja Reisen, Spiele, Gesellschaft, die tausend Dinge, darin man sich voreinander vermummt, — mir hat es die Liebe ersetzt, sogar dich. — Und er hat inzwischen getan, was er wollte, und darum solltest du fern von uns aufwachsen, um nicht zu leiden an unserer Kälte — und das war meine Sünde an dir! Ist sie gar so schwer —?

JULIAN (bitter): Nein! Das Leid ist schwerer, das ihr mir ersparen wolltet als Kind; denn jetzt kann ich es ja doch auf mich nehmen, jetzt, wo ich es richtig verspüre in seinem ganzen Gewicht!

CARLOTTA: Ahnst du erst, wie leer ein Mensch wird, der nichts mehr entbehrt außer sich? Dagegen ist Leiden noch Glück! Ich — war so ein Mensch, Julian! Und da ist eben er dann gekommen, er, den du nicht kennst und der mich erkannt hat bis in mein innerstes Blut! (Pause.) Was schweigst du? Du hast dich aus mir genährt, dein Herz hat geschlagen in mir, — es kann doch nichts Schlechtes sein, das so aus mir kommt wie du!

JULIAN (verbissen): Ich mag aber nicht daran denken! Du hast keinen Körper für mich! Ich denke auch nicht darüber nach, wie ihr mich in die Welt gesetzt habt! Und jetzt — —? Vorstellen muß ich es mir immerfort, — du — und ein Fremder! — in eben den Nächten, die ich hier schlafe —? Aber schlafe ich denn —? (Schlägt

die Hände vors Gesicht.) Ja, wohin sonst kann ich jetzt, als zu Gott —!?

CARLOTTA (wild): Und deshalb verkriechst du dich in ein Kloster? Was brauchst du Gott, solange noch ich bin? Mein Gott, wie beweise ich dir's (Schaut um sich, läßt ihn dabei los; dann knapp vor ihm.) Du, — wenn du zu mir hältst, — ich ziehe mit dir von hier weg — sogleich, — der oben ist mir ja doch schon verloren, — nicht einmal mehr rächen möchte ich ihn, — aber wir bleiben beisammen, wir zwei, wir bitten die heilige Mutter um Fürsprache — (fällt in die Knie) — so höre mich endlich, wenn du so fromm bist! Oder verstehst du nicht, was mir das heißt: Daß ich ihn verrate — für dich!?

JULIAN (mühsam): Und doch mußt du mich fortlassen. Mutter! Ich habe Angst um mich, wenn ich bei euch bin!

CARLOTTA (steht auf, starr): Ach, die Angst um dein Ich? — Wie dein Vater.

JULIAN (wie oben): Vielleicht. Schließlich bin ich sein Kind und das deine. Kann ja sein, daß du weniger Schuld trägst. Aber was zwischen euch streitet, das kommt auch in mir nie zur Ruhe. (Ausbruch.) Und ich brauche den Frieden, Mutter! Ich weiß nicht, was sonst aus mir wird! Mutter, willst du mit Gott um mich kämpfen —?

CARLOTTA (müde): Dann gehe halt deinem Gott zu, mein Kind. Den meinen, der anders ist, nimmst du mir ja. Dann sehen wir uns erst wieder — bei ihm!

JULIAN (bewegt): Vielleicht doch früher schon, Mutter —?

CARLOTTA: Nein. Auch ich kann so hart wie dein Gott sein. In deines Gottes Namen, — gehe!

JULIAN (zögernd): Der Pfarrer — verständigt den Vater, dem ich nicht mehr begegnen möchte.

CARLOTTA (gleichgültig): Ja. Gehe!

JULIAN (wie oben): Dir, — dachte ich, — sage ich es. Du bist meine Mutter —

CARLOTTA (nach einer Pause, plötzlich) Julian —!? (Will ihm nach.)
(Aus dem Tor rechts tritt ein Gendarm vor, ihr in den Weg.)



Charles Laughton, der wunderbare Darsteller Heinrichs VIII., im prächtigen Renaissancegewand zwischen den modernsten Tonfilmapparaturen im Atelier Verleih: Dr. Hauser & Co.



Die schöne amerikanische Filmschauspielerin Sylvia Sidney Photo: Paramount

Sylvia Sidney

Eine Begegnung in Paris

... Das Gesicht der Sidney tauchte auf und man übersah alles andere. Ein unvergeßliches Gesicht: nicht schön im landläufigen Sinne, beinahe asiatisch, sparsam in der Mimik, zeitweise ganz unbewegt, aber immer anziehend.

Vor ein paar Wochen kam sie zum erstenmal nach Europa. In einem der schönen und geräumigen Zimmer des modernsten Pariser Hotels trifft man sie. Sie ist klein, zierlich und von einer sonderbar passiven Anmut, beinahe schüchtern. Es dauert eine Weile, bevor sie anfängt, etwas lebhafter zu sprechen. Ihre Stimme bleibt aber immer nur halblaut und hat denselben warmen Klang, den wir von der Leinwand her kennen. Ihre Stimme macht ihr Kummer; sie hat eine Kehlkopfoperation hinter sich und kann die Angst nicht unterdrücken, daß sie ihre Stimme ganz verliert. Sie könnte nicht weiterleben ohne Stimme, meint sie, und dabei lächelt sie ganz merkwürdig. »Glauben Sie, daß es ein Zufall ist, daß ich durch meine Stimme zum Film gekommen bin?« Man ist etwas verdutzt, fragt weiter und erhält die Auskunft: »Ich habe mir den Weg in das Leinwandparadies erschrien!« Als Erklärung sei vermerkt, daß sie bei einer New-Yorker Bühnenaufführung über einen Mord oder eine ähnlich entsetzliche Sache in einen Schrei des Entsetzens auszubrechen hatte. Und dieser Schreckensruf soll so echt und markerschütternd gewesen sein, daß ein Filmfachmann aus Hollywood darauf aufmerksam wurde.

Ueber ihre künstlerischen Ambitionen befragt, wird sie sofort ernst. Jedes Wort, jeder Satz, jede Miene zeigt, daß diese Frau eine Schauspielerin aus Passion, aus innerem Muß ist. Komödie reizt sie nicht, kann ihr nichts geben. Sie findet das Drama allgemeingültiger, lebenswahrer, echter. Für sie ist Leben Drama und Drama Leben.

Man fragt sie nach ihren Lieblingsgestalten. Sie fand sie in Theodore Dreisers Romanen. Roberta Alden in »Eine Amerikanische Tragödie« und Jennie Gerhardt in dem gleichnamigen Roman. Von der Jennie schwärmt sie: ein ganzes Frauenleben darstellen dürfen, ist ihr Inbegriff aller schauspielerischen Seligkeit. Als zwanzigjähriges Mädel, als junge Mutter, als Frau in Reichtum und Luxus, von sorgender Liebe umgeben, als Verlassene, Alternde — eine Fülle schauspielerischer Möglichkeiten. Sylvia Sidney erzählt begeistert von dieser Frauengestalt und während sie erzählt, kann man in ihrem Gesicht lesen, mit welcher innerer Teilnahme sie diese Rolle gespielt hat.

D. W. D.

Ein Jahr Amerika

Von Dorothea Wieck

Dorothea Wieck stellte nach einem einjährigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten ihre Eindrücke in dem nachfolgenden Beitrag zusammen.

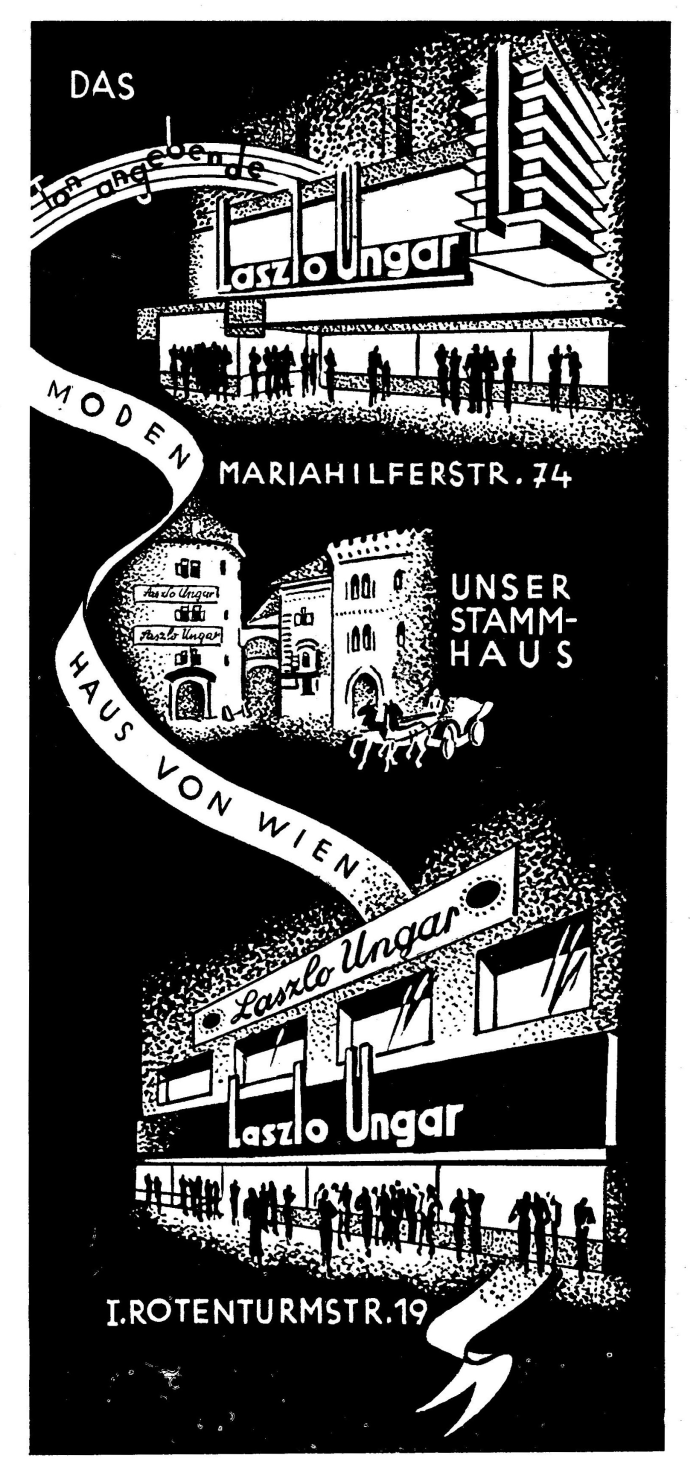
Ein Jahr Amerika! Ein Jahr Leben bei der Paramount! Die Zeit ist so schnell vergangen und hatte doch bereits das für sich: meine Umstellung auf amerikanische Verhältnisse, das Verstehenlernen der amerikanischen Mentalität. Bei meiner Ankunft in New York war ich bestürzt darüber, was man alles mit mir anstellen wollte, wie man mich photographieren wollte, wie ich alles beschreiben sollte, was mich interessiert. Und ich hatte doch nur den einen Wunsch: schon in Hollywood zu sein, im Atelier stehen und — arbeiten! Und ich mußte erkennen, daß das ein weiter Weg war bis dorthin. Nicht nur vier Tagesreisen von einer Küste zur andern ...

Man ist hier gründlich und muß gründlich sein. Man ist von vollendeter Zuvorkommenheit und Gastfreundschaft. Und dann ist man eben — Arbeiter. Und je mehr man sich dann als solcher fühlt, je mehr man sich auf seine Rolle konzentriert, sie durcharbeitet, in sich verarbeitet, um so größer ist auch die Einstellung der Produktion auf den Künstler. Der Arbeitswille allein entscheidet zu Beginn. Und aus dieser Intensität soll dann der Erfolg entstehen. — Ich habe meinen ersten mir zugedachten Film abgelehnt: nicht so obenhin, sondern aus einer Begründung, die meinem ganzen Wesen entsprang. Und ich glaube, daß gerade dieses Ablehnen mir die Verantwortlichen der Paramaunt näher gebracht hat, als wenn ich einfach die Verantwortung auf deren Schultern geladen hätte. Jetzt sind wir Arbeitsgenossen; jetzt weiß einer vom andern, was er will. —

Und nun geht es an die Arbeit. »Wiegenlied« heißt mein Film, nach einem Bühnenstück des ibero-amerikanischen Dichters Martinez Sierra. Das Thema und die Rolle liegen mir; die Regie führt eine Frau, Nina Mois. Sie ist die erste Frau, die seit Beginn des Tonfilms zur Regisseurin avanciert ist. Wir haben einen unvergeßlichen Aufenthalt als Gäste einer Klosterschule in Pasadena hinter uns. Wir lebten dort einige Zeit unter den Nonnen und ich fand als Aebtissin sogar eine Landsmännin vor. In wundersamer Stille, hoch oben auf einem Berg mit dem Blick über die kalifornische Landschaft, über Hollywood, saßen wir und teilten das Dasein dieser Frauen in der Abgeschiedenheit. Man lernt dort den Alltag mit seinen Aeußerlichkeiten fast vergessen und sieht Schicksale, von denen ich eins in meinem ersten Film verkörpert habe. Man wurde seiner künstlerischen Arbeit so nahegerückt, daß man nur noch den einen Gedanken hatte: jetzt ins Atelier können und so die Rolle gestalten!



Ginger Rogers, der reizende Star der Paramount-Revue »Der tanzende Traum« (Sitting pretty) Photo: Paramount



Wünsche — auch das ging nicht so schnell. Aber der Eindruck vom Leben der Nonnen blieb. Und ich möchte alles das wiedergeben, was ich dort empfing. Hoffentlich wird es mir gelingen. Hoffentlich wird man mich verstehen, so wie man in ganz Amerika mein »Fräulein von Bernburg« verstanden hat. So, wie ich mir den Film zurechtgelegt habe, ist er bestimmt ein Werk, das man in Deutschland in seinen Motiven sehr hoch schätzt, vielleicht noch höher als hier. Und wenn es auch noch für mich ein Erfolg würde, hier und zu Hause — klopfen wir nach gutem, alten Brauch schnell dreimal an Holz!

Martha Eggerth und Hans Söhnker in »Czardasfürstin«

In die Hauptrollen des Ufa-Tonfilms »**Czardasfürstin**«, der schon in das Produktions-Programm 1934|35 (Herstellungsgruppe Max Pfeifter) fällt teilen sich Martha Eggerth, Hans Söhnker, Paul Hörbiger, Paul Kemp, Inge List und Ida Wüst.

Die Spielleitung hat Georg Jacoby. Das Manuskript stammt von Hans H. Zerlett und B. E. Lüthge. Die musikalische Bearbeitung ist von Theo Mackeben und Hans-Otto Borgmann. An der Kamera steht Carl Hoffmann. Die Bauten stellen Robert Herlth und Walter Röhrig. Dieser Film wird auch in französischer Fassung mit folgenden Darstellern gedreht: Meg Lemonier, Jaques Pills, Marfa Dhervilly, Marcel Vibert, Georges Tabet, Félix Oudart. Der Titel der französischen Fassung ist »Princesse de Czarda«. Die Premiere fand kürzlich statt.

Streiflichter durch die Staatsoper

Der Glanzpunkt der Opernaufführungen der letzten Wochen war die Wiederaufnahme von Tschaikowskys

»Eugen Onegin«.

Das Werk taucht seit seiner Entstehung (1879) immer wieder im Spielplan der deutschen Opernbühnen auf und ist nebst »Pique-Dame« die meistgespielte Oper Tschaikowskys. Sujet und Musik muten ein bißchen verstaubt an und der Erfolg ist in erster Linie der hervorragenden Darstellung zu danken, dann der Dirigentenleistung Bruno Walters und der ausgezeichneten Inszenierung Dr. Erharts, der die Erwartungen, die man in ihn setzte, voll erfüllte. Ueber jedes Lob erhaben war die Leistung Lotte Lehmanns als Tatjana (die Wiederheimgekehrte war schon kurze Zeit vorher als Fidelio stürmisch gefeiert worden); ausgezeichnet Rosette Anday als deren Schwester. Diese Partie ist ziemlich undankbar, weil es immer irgendwie unwahrscheinlich anmutet, daß die fröhliche, lebensprühende der beiden Schwestern durch die vorgeschriebene tiefe Stimmlage würdevoller wirken muß als die verträumte, schwerblütigere. Frau Anday brachte es durch ihr jugendliches, lebensbejahendes Temperament doch zustande, diesen Kontrast ein wenig auszugleichen. Fräulein Szantho gab mit Selbstverleugnung und großer Natürlichkeit eine Altfrauenrolle; besonders ihr Gang wirkte echt. Fräulein Paalen war in der Partie der Mutter recht am Platze und eine wundervolle Leistung bot Mayr als Fürst. Die Stimme hat leider in den letzten Jahren an Schlagkraft und Glanz eingebüßt, aber sein Spiel war bestes, altes Burgtheater. Herr Hammes ist nicht der ideale Onegin, bewährte sich aber ganz gut. Sehr erfreulich Herr Kullmann als Lensky. Dieser begabte junge Tenor wurde für die nächste Spielzeit für eine Reihe von Monaten an die Staatsoper engagiert und damit hat Direktor Krauss wieder einmal bewiesen, daß er es ausgezeichnet versteht, das Sängermaterial immer wieder richtig aufzufrischen und zu ergänzen. Jeder Operndirektor hatte und hat seine Gegner, aber dem gegenwärtigen muß auch von seinen schärfsten Widersachern zugebilligt werden, daß er dem Institut schon viele wertvolle Kräfte entdeckt und zugeführt hat und sie immer auf den richtigen Platz stellt. Es geht nicht an, immer in das alte Horn zu stoßen und, wie es viele Opernbesucher und leider auch manche Kritiker tun, eine Vorstellung nur dann zu loben, wenn sie Namen enthält, die seit Jahrzehnten auf dem Programm stehen. Gewiß, Tradition ist etwas sehr Schönes, alte Anhänglichkeit an eine Person, die einem unzählige Male großen künstlerischen Genuß vermittelt hat, — aber das Niveau unserer Oper soll darunter nicht leiden. Das Publikum darf sich nicht taub und blind stellen, wenn der eine oder die andere von der »alten Garde« falsch singt, keinen hohen Ton richtig nimmt oder wiederholt absagt, lauter Eigenschaften, die den jüngeren Mitgliedern keinesfalls konzediert würden. Manche von ihnen haben einen recht schweren Stand der Kritik und dem großen Publikum gegenüber und es ist nur der Unbeeinflußbarkeit und Willensstärke des Direktors zu danken, daß sie hier so gerne arbeiten und wiederholt verlockende Angebote aus zahlungskräftigeren Ländern ablehnen. Wenn der Opernchef einen Künstler einmal als dem Institut nützlich befunden hat, dann behält er ihn auch und tritt für ihn ein, selbst wenn er damit nur Undank erntet.

*

Eine ausgezeichnete »Aida«-Aufführung zeigte neulich, daß wir nach wie vor unter den zu internationaler Berühmtheit gelangten Sängern einige unverändert schöne Stimmen haben. Blendend Frau Nemeth in der Titelrolle, ebenso Frau Anday als Amneris und Piccaver — Radames. Aber auch da muß man davor warnen, einen großen Namen als sacrosanct zu nehmen. Den ägyptischen Feldherrn singt ihm nicht so leicht jemand nach, aber sein »Hoffmann« ist durchaus nicht auf der Höhe. Gegen diese Aufführung wäre außerdem so manches zu sagen, das heißt, über die Darstellung; für heute nur das eine, daß es sehr schade ist, daß wir seit langem, das heißt, seit Selma Kurz und (an der Volksoper) Klara Musil keine Sängerin mehr haben, die alle drei Partien: Olympia, Giulietta, Antonia, beherrscht. Da wäre wieder eine Entdeckungsmöglichkeit für unseren Opernleiter gegeben.

*



Szene aus dem großen amerikanischen Ausstattungsfilm »The 42nd street« Kiba-Verleih

Nach längerer Pause wurden kürzlich wieder einmal die

Ballette

»Zauberladen« und Joh. Strauß' »Divertimento« aufgeführt. So schön unsere Ballerinen sind, so groß auch ihr und ihrer männlichen Partner technisches Können — man kann sich des peinlichen Gefühls nicht erwehren, daß diese Art Tanz in unsere Zeit nicht mehr recht paßt. Es ist zuviel der Süßlichkeit und Plumenlieblichkeit. Da hatte die alte »Puppenfee«, die immer mit »Wiener Walzer« und »Sonne und Erde« zusammengegeben wurde, noch mehr Reiz und Daseinsberechtigung. Vielleicht ließe sich charmanten und hochbegabten Tänzerinnen, wie den Damen Pichler, Pfundmayr, Krausenecker, Fiedler, Berka etc. doch öfter eine dankbarere und wertvollere Aufgabe zuweisen, wie sie beispielsweise die entzückende Tschaikowsky-Phantasie bietet und die darin auch aufs Angenehmste gelöst wird.

Musik in Budapest

Gelegentlich einer beruflichen Fahrt nach Budapest hatten wir Gelegenheit, die dortige Oper und ihre innere Einrichtung zu besichtigen. Das alte Gebäude wirkt vornehm und intim und es ist interessant, wie veraltet dort noch manches an dem ganzen Mechanismus ist. Unser liebenswürdiger Führer erzählte, daß es dort nie Stehplätze gab und daß die Eintrittspreise jetzt unglaublich niedrig gehalten werden, um auch der Jugend oft Gelegenheit zu geben, gute Opernaufführungen zu hören.

Während unseres Aufenthaltes in Budapest gab Bronislaw Hubermann ein Konzert in der Oper. Wir hörten einen Teil der Generalprobe, da uns der Besuch am Abend nicht mehr möglich war und man konnte bei dieser Gelegenheit wieder feststellen, welch liebenswürdiger und humorvoller Mensch der große Virtuose Hubermann ist. Er spielte gerade das Mendelssohn-Konzert ergreifend schön. Seine Art, dem Dirigenten (Paul Breisach in diesem Fall) und dem Orchester seine Auffassung des Werkes näherbringen zu wollen, ist so bezaubernd und so überzeugend, daß schließlich auch jene Orchestermitglieder seinen Anforderungen willig folgten, die anfangs seine unbedingte Autorität nur widerwillig anerkannten. Wie schön muß der Abend in der Oper gewesen sein! Beneidenswert alle, die ihm beiwohnen konnten!

Tanzabend Lilian Harmel

Im großen Uraniasaal fand der Tanzabend Lilian Harmels und ihrer Schülerinnen statt. Die Musik war ausgezeichnet gewählt, viele Moderne: Kanitz, Weinberger, Casella, Prokofieff, Bartok etc. Die junge Künstlerin hat viel Sinn für das Bildhafte, Malerische. Ihre aparte Note wird noch durch die besonders guten Kostüme unterstrichen. Reizend war die Tanzmusik aus »Schwanda«, prächtig »Erinnerung« von Mjakowsky und »Memento« von Windsperger; weniger ausdrucksvoll »Wann« und »Warum« von Lopatnikoff. Von den Schülerinnen sind besonders die in der Siciliana mitwirkenden Grete Rosenberg, Renate Szekely und die schöne Orah Klein zu nennen. V. W.

Alt-Heidelberg

Zur Aufführung am Theater in der Josefstadt
Regie: Direktor Dr. Otto Ludwig Preminger

Und wieder einmal bewies es seine Zugkraft, dieses gefällige, unverbrauchbare Lustspiel aus der Vorkriegsära, das in einer Zeit entstand, die uns glücklicher, zumindest aber sorgenloser dünkt, als die es ist, in der wir heute leben. Wieder, wie seit mehr als dreißig Jahren, übte — diesmal in der Josefstadt — das Liebesspiel um Karlheinz und Käthie, das flotte Studentenleben auf der Bühne auf die jugendlichen und sich wieder jung fühlenden Zuschauer seine sichere, bewährte und wohlerpobte Wirkung aus; es wurde heute vielleicht weniger als früher geweint und geräuspert, dafür aber herzlich und viel gelacht; schließlich gab es einen starken und ehrlich begeisterten Beifall und doch ... trotz eines Ensembles, wie es heute kaum eine zweite deutsche Bühne aufzubringen vermag, trotz aller Mühe, die sich die Regie gab, um eine möglichst natürliche und lebensechte, von Kitsch und Sentiment freie, gefühlsstarke Wirkung zu erzielen, dennoch muteten die Vorgänge stellenweise wie aus einer anderen Welt an. Wir haben zwischenzeitig eben zu viel erlebt. Wenn uns heute Probleme und Nöte, die seinerzeit das stärkste Interesse erregten, kühl lassen und fast operettenhaft anmuten, so liegt das eben daran, daß die heutige Jugend anders denkt und auch gefühlsmäßig anders eingestellt ist, als ehedem.

»Alt-Heidelberg« wurde trotzdem ein ganz großer Erfolg, der wohl in erster Linie der Musteraufführung der »Josefstadt« zu danken ist. Dieses Theater verfügt über ein Ensemble erster Kunstkräfte, deren Zusammenspiel von so vollendeter, subtiler Klein- und Feinkunst erfüllt ist, daß keine andere Bühne heute gleichartigen Kunstgenuß zu bieten vermag. Von diesen Künstlern geht so viel feinste, edelste Kunst, Kultur, reinste Menschlichkeit und stärkstes Mitfühlen aus, daß das Publikum zwangsweise ganz und gar in deren Bann gerät. Die Darstellung von »Alt-Heidelberg« in der Josefstadt ist demnach schlechthin meisterhaft.

Ueberragend — wie immer — Paula Wessely als Käthie. Ihr Spiel ist höchste Kunst und echteste Natürlichkeit, innerstes Erlebnis und vollendetste Ausdrucksform. Sie versteht es unnachahmlich, mit den einfachsten Mitteln stärkste Wirkung zu erzielen. Dazu kommt noch ihr weiches, melodiöses, eigenartig gefangennehmendes Organ und die Wirkung ihrer Persönlichkeit, die jede Darstellung dieser großen Künstlerin, die eine der ersten, wenn nicht die erste deutsche Schauspielerin genannt werden muß, einfach unvergeßlich machen. Ihr Gegenspieler seit vielen Jahren ist Hans Jaray, diesmal als Erbprinz Karl Heinrich, ein Liebhaber, wie man ihn selten findet. Jugendlich, charmant und bestrickend wie sein Aeußeres, ist auch sein Spiel. Reizend, wie er als unerfahrener Jüngling zum erstenmal dem Leben, den Frauen gegenübertritt. Seine diskrete Art, die Innigkeit des Tons, die scheue und beherrschte Zurückhaltung selbst in den stärksten und



Paul Wegener legte kürzlich erfolgreich sein Debüt als Tonfilmregisseur ab Photo: Ufa



Paula Wessely und Hans Jaray als »Käthie« und »Karl Heinrich« in »Alt-Heidelberg« im Theater in der Josefstadt, Regie Dr. Preminger Photo: Willinger

zum inneren Ausbruch drängenden Momenten, macht ihm so bald keiner nach. Die eindruckvollste Leistung des Abends bot zweifellos Anton Edthofer als Dr. Jüttner, eine Rolle, die er jetzt zum erstenmal spielte, während er früher den Karl Heinrich darstellte. Sein alternder Professor, der einen wohltuend frischen Zug in die modrige Luft des kurfürstlichen Schlosses bringt, der dann in Heidelberg die verlorene Jugend zum zweitenmal erleben möchte, wirkt erquickend echt und hat Augenblicke ergreifender Tragik. Wundervoll plastisch Alfred Neugebauer als komisch-aufgeblasener, ewig räsonnierender fürstlicher Kammerdiener; auch Fritz Daghofer als Faktotum Kellermann, Hans Rehmann als Saxone Asterberg und Fritz Delius, glänzend in Maske und Spiel, als Staatsminister Hauk boten mustergültige Leistungen.

Ein besonderes Lob gebührt der flotten, frischen und farbigen Inszenierung des doch schon etwas verstaubten Stückes durch Dr. Preminger, der sich da neuerdings als Meister moderner Regiekunst erwies. Es ist ihm tatsächlich gelungen, das Stück von falschem Pathos und allzuviel Süße zu befreien und mit Hilfe des bewährten Bühnenbildners Otto Niedermoser eine Reihe entzückender Bilder, auf Echtheit, Jugend und Natürlichkeit aufgebaut, unter Vermeidung aller Uebertreibungen, auf die Bühne zu zaubern. Der junge Direktor ist ein Mann von sicherem Theaterinstinkt und hohem künstlerischen Verständnis, weshalb wir auch seinem künftigen Programm voll Zuversicht und Interesse entgegensehen. F. P.

Gremium der konzessionierten Musikschulen (G. k. M.), gegründet 1903. Bei der kürzlich im Lehrerhause abgehaltenen ordentlichen Hauptversammlung wurden einstimmig in die Leitung gewählt: 1. Präsident Friedrich Weißhappel, 2. Präsident Josef Glaser, Kassier Max Adler, Schriftführerinnen Frau Josephine Mosettig und Frau Stephanie Rinnessel, Beiräte Frau Julia Mancio, sowie die Herren Julius Hirschler, Peregrin Lakomy, Josef Panhofer und Ernst Wasservogel. Zu Rechnungsprüfern Adolf Nesbada und Moriz Hans Rehbeck. Der Tätigkeitsbericht für 1933 wurde zustimmend zur Kenntnis genommen und der Beitrag für 1934 mit S 8.— festgesetzt. Ueber die das Publikum irreführende Reklame von verschiedenen Seiten wurde eingehend beraten. Der Schöpfer des »Tag der Musikpflege«, Kapellmeister Friedrich Dürauer, wurde zum Ehrenmitgliede ernannt. An alle Musikschulinhaber ergeht im eigensten Interesse die Aufforderung zum Beitritte. Organisation bedeutet Macht. Nur eine festgefügte, alle Standesgenossen umfassende Korporation kann Berufsfragen regeln. Alle Anmeldungen sind an den 1. Präsidenten (XVIII., Canongasse 19) zu richten.



Max Hansen spielt die Hauptrolle im »Kleinen Café« von Ralph Benatzky im Deutschen Volkstheater Photo: Residenz-Atelier

„Das kleine Café“ auf der Bellaria

Zur Operettenpremiere im Deutschen Volkstheater

Ralph Benatzky und die Herren des Volkstheatervereines werden unmutig ihre Häupter schütteln, wenn wir das neueste Zugstück des Deutschen Volkstheaters als »Operette« bezeichnen, obwohl der Autor und Komponist »Das kleine Café« ausdrücklich ein »wienerisches Lustspiel« nennt. Nichts für ungut, aber ein Lustspiel mit derart entzückenden Melodien ist trotz allem Sträuben als Operette anzusprechen, was keine Degradierung des Werkes sein soll. Nach all dem großen Erfolg sollte die Direktion sogar von ihrem strengen Prinzip, im Jahre höchstens ein musikalisches Stück herauszubringen, abgehen und, dem Geschmack des reichlich verwöhnten Volkstheaterpublikums Rechnung tragend, öfters mit musikalisch leicht beschwingten Stücken an die Oeffentlichkeit treten; sie wird es gewiß nicht bereuen müssen, was ihr der Kassier auch schmunzelnd bestätigen wird.

Die Musik ist echtester Benatzky, mit zündenden, leicht ins Gehör gehenden »Schlagern«, die ihre Hauptwirkung aus dem Wienerischen holen. Musikalischer Witz offenbart sich in der von persönlichem Einfall strotzenden Instrumentation. Besonders populär zu werden versprechen die Couplets »A Mehlspeis«, »Das war mir an der Wiege nicht gesungen« und das schmissige Chanson »Chiri Biri«.

Den Hauptanteil an dem Erfolg haben Max Hansen, der mit seiner maßvollen Komik das Publikum genau so wie im Vorjahr im »Bezaubernden Fräulein« wieder im Sturm erobert und Christl Mardayn-Thimig, die sich als Diseuse, mit Yvette Gilbertschem Anklang zu einer ungeahnten schauspielerischen und gesanglichen Leistung aufschwingt. Rose Stradner spielt reizend das goldige Wiener Mädel und findet sich auch geschickt mit einem Couplet ab. Die temperamentvolle Dolores Moncasi fühlt sich in der Rolle der »Salondame« sichtlich nicht wohl. Blendende Wiener Typen stellen die Herren Ehmann und Loibner dar, die geschickt und ohne Uebertreibung den richtigen Schwankton treffen, obwohl gerade diese Rollen sehr zu Ausschreitungen verlocken. Aber auch die anderen Darsteller mit Rehberger, Schmöle und Lipschütz an der Spitze, finden sich geschickt mit ihren Rollen ab.

Uneingeschränktes Lob verdient Heinrich Schnitzler, dessen Regie sich sehen lassen kann und der uns als echtes Wiener Kind sowohl das »Tschecherl« beim Naschmarkt, als auch die elegante Ringstraßen-Bar und deren Besucher glaubhaft zu machen versteht. Besonders aparte und stilechte Bühnenbilder schuf Alfred Kunz, der souveräne Beherrscher wirkungsvoller Bühnendekorationen. Nicht unerwähnt bleiben soll Kapellmeister Hauke.

Max Hansen

»Jedes Jahr freue ich mich auf die Sommerspielzeit, da ich dann meistens in Wien, der Stadt meiner Träume, gastiere. Obwohl ich fast jedes Theaterpublikum, das mir applaudiert, reizend finde, stelle ich doch die Behauptung auf, daß wirklich nur Wien über das netteste Publikum der Welt verfügt, weil man nirgends so schnell Kontakt findet, wie gerade in der Donaustadt. Da ich diesmal wieder in einem ‚bezaubernden' Stück von Ralph Benatzky auftreten kann, in dem ich nicht nur ein blöder Operettenkasperl sein muß, sondern einen kleinen Wiener Kellner mit viel Herz und allen Schwächen eines menschlichen Charakters verkörpere, würde ich am liebsten Tag und Nacht auf der Bühne stehen und im ‚Kleinen Café' das P. T. Publikum bedienen und ergötzen. Die Musik ist durch und durch wienerisch und die einzelnen Schlager können ruhig Benatzkys erfolgreichsten Weltschlagern ‚Ich muß wieder einmal in Grinzing sein' und ‚Ich weiß auf der Wieden ein kleines Hotel' an die Seite gestellt werden. Im Sommer werde ich heuer nach Karlsbad fahren, um zur Herbstsaison frisch und neu belebt wieder an die Theater- und Tonfilmarbeit zu gehen.«

Christl Mardayn-Thimig

»Ursprünglich war meine Rolle die eines Wiener Mädels. Als der Komponist sie mir antrug, wurde sie auf mein Verlangen in eine Pariser Chansonette umgewandelt. Sechs Tage vor der Premiere komponierte Ralph Benatzky mir zuliebe das nie seine Wirkung verfehlende ‚Chiri, Biri', das dann neben den Hansen-Schlagern zur Hauptnummer des Stückes wurde. Mit der diesjährigen Saison bin ich sehr zufrieden, da ich nicht weniger als zehn Premieren hatte. Hoffentlich wird die Saison 1934/35, für die ich mit dem Deutschen Volkstheater nur einen fünfmonatigen Vertrag abgeschlossen habe, damit ich auch filmen und Gastspiele erledigen kann, eben so gut. Nicht unerwähnt möchte ich Kapellmeister Hauke lassen, der den musikalischen Teil unerhört gut mit mir einstudierte. Bekanntlich verlangt die Massary immer Hauke als Kapellmeister und es gibt keine Massary-Operette ohne dieses Kapellmeistergenie. Den heurigen Sommer verbringe ich zum Teil auf meinem Gut in den Wildalpen, zum Teil an der französischen Riviera und in Salzburg.«

Rose Stradner

»Operette spielen ist sehr schön, aber noch lieber spiele ich in Prosastücken, in denen ich vor eine größere schauspielerische Aufgabe gestellt werde. Da ich aber Max Hansen als Partner habe, den ich privat sehr gut leiden kann, obwohl wir uns im



Dolores Moncasi gastierte erfolgreich am Deutschen Volkstheater im »Kleinen Café« von Ralph Benatzky Photo: Heurteur, Graz



Rose Stradner, die jugendliche Salondame des Deutschen Volkstheaters Photo: Harlip, Berlin

,Kleinen Café' ununterbrochen zanken, ist die Sache an sich sehr amüsant. Benatzky schrieb mir die Rolle an den Leib, so daß ich Gott sei Dank nicht singen muß, denn auch mein kleines Couplet hat recht wenig mit Singen zu tun. Nach Beendigung meiner diesjährigen Spiezeit fahre ich nach Berlin, um bei der Ufa voraussichtlich mit Brigitte Helm und Carl Ludwig Diehl einen Film zu drehen. Erst vor wenigen Wochen spielte ich unter der Regie Ernst Angels im ,Zerbrochenen Krug', welcher Kurzfilm demnächst in Wien erscheinen wird. Mit der Saison bin ich überaus zufrieden, nur kam ich meiner Meinung nach etwas zu viel heraus, so daß ich fürchtete, dem Publikum eines Tages zuviel zu werden. Da dies aber, nach den Kritiken zu schließen, nicht der Fall zu sein scheint, bin ich nun doppelt zufrieden. Für die nächste Saison erhielt ich wieder einen sechsmonatigen Vertrag.«

Dolores Moncasi

»Um eines beneiden mich alle meine Kolleginnen, und zwar um meinen Namen. Immer werde ich gefragt, woher ich diesen ausgefallenen Namen habe; wenn ich dann sage, daß meine Mutter die gute Idee hatte, so zu heißen, dann werden alle grün und gelb vor Neid. Leider führte ich mich in Wien nicht so ein, wie ich es wollte, da mir die Rolle überhaupt nicht liegt. Wenn ich nächstes Jahr eventuell wieder nach Wien komme und so mittelmäßig abschneide, hänge ich die Theaterlaufbahn lieber auf den Nagel und mache mir einen Blumenladen auf. Aber recht geschieht mir, warum mußte ich zur Bühne, wo ich doch immer eine gute Hausfrau werden und für meinen Mann gut kochen wollte? Ich errate schon die lieben Gedanken der Leser: ,wäre sie beim Herd geblieben', aber ich hoffe wirklich, daß die Wiener einmal Gelegenheit haben werden, mich so zu sehen, wie ich wirklich bin und wie ich in Deutschland und auch in Oesterreich Erfolg hatte. Noch ein kleines Geheimnis: Mein Vater war Italiener, meine Mutter Kärntnerin und erzogen wurde ich in Graz. Jetzt freue ich mich schon auf Prag, wo ich wieder meine komischen, erfolgreichen Rollen spielen werde. Eines schwöre ich aber: nie wieder Operette und nie mehr eine Rolle in Wien annehmen, die mir nicht liegt.«

Ralph Benatzky

«Frühling in Wien, Premiere in Wien, entzückende Besetzung, aufnahmsfreudigstes Publikum, charmanter Direktor und einfallsreicher Regisseur, dem bei der Ausstattung keine finanziellen Grenzen gesetzt sind, was soll man sich als Komponist und Autor noch mehr wünschen, um vollkommen glücklich zu sein? Trotz meiner langjährigen Abwesenheit von Wien bin ich derselbe Wiener und Oesterreicher geblieben, wie ich es in meiner Jugend war. Und wenn das das Publikum aus meinen Melodien heraus empfindet, dann bin ich restlos glücklich.«

W. R.

Raimundtheatergastspiel in den Kammerspielen

»Wo war ich heute nacht?« Lustspiel von Olga Scheinpflugowa

Die charmante Autorin hatte Glück, daß ihr Lustspiel in »solche« Hände kam, denn der Premierenabend war ein großer Erfolg.

Um den Kernpunkt dieses ganzen Theatergeschehens — den Gedächtnisschwund eines jungen weltfremden Gelehrten — bauen sich Szenen auf, die durch merkwürdige Verwicklungen breitesten Humor entwickeln.

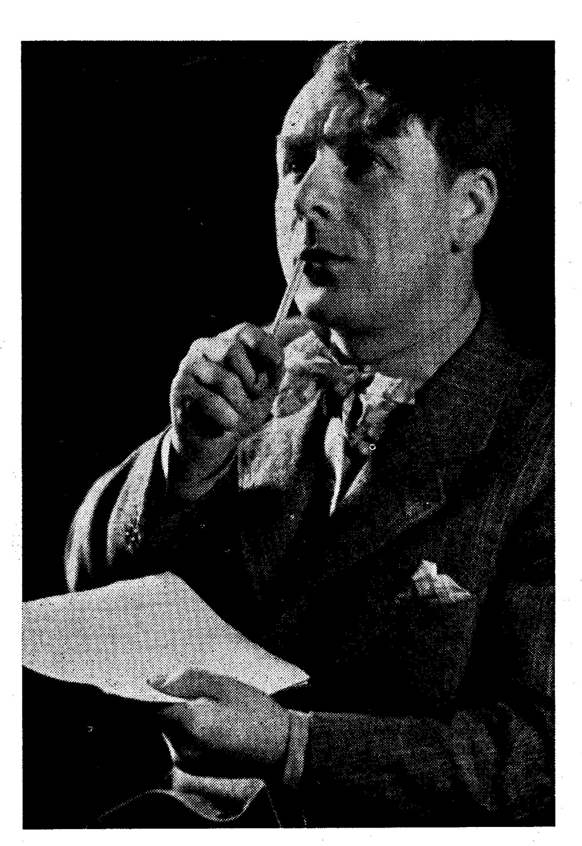
Einem Professor der Philosophie entschwindet nach einer durchzechten Nacht das Bewußtsein und verschiedene Personen versuchen nun diesen Umstand auszunützen und Vorteile zu erringen. Zwei Bewohner der sogenannten »enteren Gründe« sind im Begriffe eine Erpressung zu begehen, indem sie die Mitwisserschaft an einem Brand vortäuschen, den der Professor eben in jener Nacht begangen haben soll. Die Hausbesorgerin des Hauses wieder, in dem der Gelehrte wohnt, bemüht sich, diesen Umstand für sich gefügig zu machen. Der Professor wäre, so denkt sie, der idealste Gatte für ihre Resi, das Hausmeistertöchterchen und so legt sie kurzerhand diesem weltfremden Philosophen eine Verführung zu, mit dem Zwange, daraus die Konsequenzen des Ehrenmannes zu ziehen.

Die scheinbar sehr geschickt eingeleiteten Erpressungen gelingen aber nicht, doch aus der unterlegten Liebesgeschichte kristallisiert sich wieder das bei Lustspielen übliche Happy-end heraus — das kleine Mädchen heiratet wirklich den großen Mann.

Den Gelehrten stellt Hans Thimig dar. Er versucht aus dieser unglaubwürdigen, dem wahren Leben absolut fremden Figur, herauszuholen, was nur möglich ist. Gisela Werbezirk hat die Lacher ununterbrochen auf ihrer Seite und sie versteht es auch meisterhaft, den richtigen Humor zu zaubern und die Pointen in drolligster Art zu bringen. Das von ihr glänzend gebrachte Lied »Ich schreib' ein kleines Briefchen dem heil'gen Florian«, Musik von Bernard Grün, Text von Beda, löste allgemeinen Beifall aus und mußte mehrmals wiederholt werden. Fräulein Volk ist allerliebst als Hausmeistertöchterchen und spielte, abgesehen von einigen absolut nicht notwendigen Uebertreibungen, natürlich und echt.

Auch die anderen, Bachmann, Aichinger, Selenko, Danegger und der junge Häussermann boten unter der sehr geschickten und pedanten Regie Josef Glückmanns ausgezeichnetes Theater.

B. G.



Paul Kemp wurde von der Ufa auf längere Zeit verpflichtet. Er spielt die Rolle des Boni in dem Tonfilm »Die Csardasfürstin« Photo: Ufa



Amtsrat Alfred Kobl, Intendant des Stadttheaters in Baden bei Wien
Photo: Atelier Schiestl, Baden

Stadttheater in Baden

Von Robert Krenn

Nicht viele Theater in Oesterreich gibt es, die während ihres Bestandes eine solche Unmenge künstlerischer und gesellschaftlicher Erfolge aufzuweisen haben, wie die städtischen Bühnen der alten Kur- und Schwefelstadt Baden.

Weit in die Vergangenheit müssen wir zurückgreifen, denn schon anno 1671 zeigen sich in Baden die ersten Spuren eines theatralischen Wirkens, in der damals usuellen Form von geistlichen Spielen. Vor mehr als 200 Jahren, um 1731, hatten Wanderkomödianten, nachweisbar an der Stelle, wo heute das Stadttheater steht, ihren Thespiskarren aufgeschlagen. 1775 erstand das erste fest gebaute Theater, das im Laufe der Jahre, diversen Umbauten und Zubauten unterzogen, anno 1906 demoliert und in seinem heutigen, prächtigen Bau, anläßlich des Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josefs I. am 2. Dezember 1908 wieder eröffnet wurde.

Schon Kaiser Franz I., der bis zu seinem im Jahre 1835 erfolgten Tode mit der ganzen kaiserlichen Familie und dem Hofstaat während des Sommers gerne in Baden weilte, war ein häufiger Gast des alten Theaters.

Gerne wohnte auch Königin Maria Christine von Spanien, wenn sie zu Besuch ihrer Mutter, der Erzherzogin Elisabeth, in Baden weilte, was sehr häufig der Fall war, einer Vorstellung im Theater bei. In solchen Fällen nahm die Königin sogar auf die Repertoirebildung persönlichen Einfluß. Aber auch die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm, Eugen, Rainer und Friedrich beehrten mit ihren Gemahlinnen und ihrer Suite die Badner Bühne mit ihrem Besuch, so daß oft eine ganze Reihe von Logen und Orchestersitzen von der Hocharistokratie bestellt waren, was sicherlich auch Mitursache war, daß man klangvolle Namen nicht nur unter den Zuschauern, sondern auch auf der Bühne fand. Alle Größen des Theaters, alle Künstler der Hofbühnen gastierten in Baden, alle Sterne der Privatbühnen, alle unsterblich gewordenen Namen leuchten in den Annalen der Badner Bühne auf. So spielte die kleine achtjährige Therese Krones ihre ersten Kinderrollen in Baden, so finden wir in einem Kranz klangvoller Namen Katharina Schratt, die am 11. September 1853 als Tochter des ehemaligen Stadthauptmannes von Baden, Anton Schratt, daselbst geboren wurde, die Kammersängerin der Wiener Hofoper Rosa Papier, die am 18. September 1858 gleichfalls in Baden das Licht der Welt erblickte. Maria Jeritza, der Opern-Weltstar, trat in Baden als einfaches Fräulein Mizzi Jeritza, am 4. Oktober 1912, als Saffi in der Strauß-operette »Der Zigeunerbaron« auf.

Auch die arme, kürzlich verstorbene Hansi Niese gastierte häufig im Stadttheater Baden. Ein heiteres Erlebnis derselben fällt mir da ein. In der Nähe des Theaters hatte sich ein blinder, bettelnder Invalide aufgestellt, den die zur Kur in Baden weilende Hansi Niese, so oft sie an ihm vorbeiging, beschenkte. Als sie nun mit der Kur fertig war, nahm sie in ihrer herzlichen Art von dem blinden Soldaten Abschied, indem sie ihm ein Zweikronenstück in die Hand drückte: »Mei liaber Freund, jetzt verlierens mi, i bin da fertig. Aber damit's mi leichter verschmerzen, nehmens die zwa Kronen!« Der blinde Krieger, dem die tiefe Stimme schon wohlbekannt war, verbeugte sich dankbar und sagte: »Vergelt's Gott, viel tausendmal, Herr Feldwebel!«

Aber noch eine andere bekannt gewordene Wiener Bühnenkünstlerin wagte, wie einstens Therese Krones, ihre ersten Schritte auf der Bühne des Badner Stadttheaters: Blanka Glossy, vom Burgtheater, die unter dem Pseudonym Lisa Hardtmuth, als Edrita in »Weh dem, der lügt«, im Jahre 1912 debütierte.

Schon im Jahre 1845 wurde dem Stadttheater in kluger Erwägung, daß die Kurgäste im Sommer bei schönem Wetter gerne im Freien sitzen, eine Arena angegliedert, bei der der blaue Himmel und das saftige Grün der überhängenden Baumkronen das natürliche Dach bildeten. Bei eintretendem Regenwetter übersiedelte man während der Vorstellung in die wettersicheren Räume des Stadttheaters. Da im Laufe der Jahre jedoch der Holzbau dieser Sommerarena sehr gelitten hatte, ging man im Jahre 1905 daran, den baufällig gewordenen Tempel der Kunst zu demolieren und erbaute in der Zeit vom 20. Februar bis 15. Juni 1906 an gleicher Stelle eine neue Arena. Es ist dies ein Steinbau, der, ein Novum der alten Monarchie, mit einem verschiebbaren Glasdach versehen wurde. Nun war man vom Wetter unabhängig geworden, saß in freier Gottesnatur und kam schlechtes Wetter, war in wenigen Minuten das ganze Theater durch das gläserne Schiebedach regensicher.

Nach beendetem Weltkrieg hat die Gemeinde Baden eine Persönlichkeit an die Spitze des Theaters berufen, die alle Eigenschaften besitzt, dem Ruf dieser Jahrhunderte alten Kulturstätte neuen Glanz und neues Ansehen zu verleihen. Es ist dies der Amtsrat von Baden, Herr Alfred Kobl, der seit dem Jahre 1921 mit viel Geschick und größtem Verständnis den vereinigten Badner Bühnen vorsteht. Seine hervorragenden Verdienste wurden von der Landesregierung im Jahre 1927 voll und ganz anerkannt und Alfred Kobl als verantwortlicher Leiter des Gesamtbetriebes der städtischen Bühnen und als Theaterintendant bestätigt. Kobl erfreut sich nicht nur als sachverständiger Sammler theatergeschichtlicher Unika eines ausgezeichneten Rufes in der Kunstwelt, sondern betätigt sich auch als Fachschriftsteller, auf dessen Urteil Wert gelegt wird. Als Gesellschaftsmensch weiß er für sich einzunehmen und als Vorgesetzter und Chef erfreut er sich, zufolge seines konzilianten Wesens, bei Künstlern und Personal allgemeiner Beliebtheit.

Die Saison steht vor der Türe, Baden erwartet zahlreichen Besuch aus Kreisen der kur- und erholungsbedürftigen Menschheit; das neugegründete Spielkasino lockt viele Fremde in die schöne Stadt und auch Intendant Alfred Kobl trägt sich mit diversen künstlerischen Plänen, um das allgemeine Interesse für sein schmuckes Stadttheater und die am Waldesrand liegende Sommerbühne aufs neue zu erwecken und zu festigen.



Zwei von den »3 Fratellini« aus dem Tonfilm »Spione im Savoy-Hotel« **Verleih: Huschak & Co.**



Karriere einer jungen Wienerin. Inge List erhielt einen mehrjährigen Vertrag zur Ufa. Sie debütierte bereits erfolgreich als Komtesse Stasi in der »Csardasfürstin« mit Marta Eggerth, Hans Söhnker, Paul Kemp u. a. Photo: Ufa

Karriere!

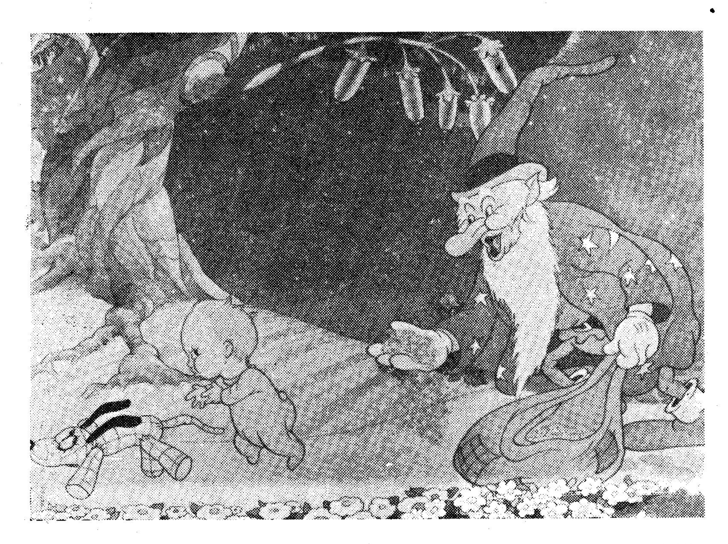
Wie Inge List zur »Ufa« kam

Als im Sommer vorigen Jahres der erste Jeritza-Tonfilm »Großfürstin Alexandra« in Wien gedreht wurde, hatte ich Gelegenheit, einer interessanten Aufnahme in der Wiener Staatsoper beizuwohnen. Es wurde ein Akt aus »Aida« gefilmt, die Jeritza hatte gerade ihre große Arie beendet und stürmischer Applaus des Komparsen- und sonstigen Publikums dankte der Künstlerin. Da gewahrte ich eine Reihe vor mir ein Mägdlein sitzen, zart wie ein Frühlingshauch, dem ich sofort meine volle Aufmerksamkeit zuwandte. Kaum sechzehnjährig, ein zierliches, schlankes Figürchen, ein feines, fast zu schmales Gesichtchen mit zwei strahlend großen, von langen natürlichen Wimpern beschatteten Graublauaugen, dunkelhaarig, mit reizend in die Stirn fallenden Ponnyfransen; besagtes Mädchen folgte den Vorgängen auf der Bühne mit brennendem Interesse. In den Händen hielt es, fest an sich gepreßt, ein Album, enthaltend — wie sich später herausstellte — die Bilder samt Autogrammen ihrer Film- und Bühnenlieblinge, unter denen sie den »Willys« sichtlich einen Extraplatz in ihrem Herzen eingeräumt hatte, da sowohl Willy Forst, als auch Willy Fritsch in einer erklecklichen Mehrzahl von Exemplaren vorhanden waren. Dann, nach einer halben Stunde, als wir einander schon gut kannten, erfuhr ich, daß besagtes Autogrammalbum nicht das einzige Band wäre, das das übermütig-plauschende junge Geschöpf an die Kunst knüpfte. Sie hätte vielmehr, berichtete sie voller Stolz, auch eine Rolle in diesem Film zu spielen, und zwar die einzige weibliche Rolle neben der Jeritza. Jeder, der den Film »Großfürstin Alexandra« sah, wird sich gewiß auch an das kleine schwarze Mädel erinnern, die unbedingt zur Oper wollte und schließlich enttäuscht abziehen mußte. Es war ihre erste Filmrolle und ihr erster Filmregisseur war Wilhelm Thiele. Die kleine Künstlerin hieß Inge List, damals noch ein Stern unbekannter Größe. Später hatten wir Gelegenheit, sie am Theater in der Josefstadt zu sehen, wo sie einige nette, kleine Rollen spielte, in denen sie aber dennoch durch ihre eigene Art angenehm auffiel; und heute können wir ihr bereits herzlichst zu ihrer »großen Karriere« gratulieren. Doch darüber soll Ihnen die kleine Inge jetzt selbst etwas erzählen. Sie kann nämlich ganz allerliebst plaudern.

»Ein kolossaler Zufall, daß Sie mich getroffen haben. Ich bin nämlich nur für ein paar Tage nach Wien gekommen, um hier einige wichtige Besorgungen zu erledigen. Freitag muß ich wieder in Berlin sein, um der Premiere des Ufafilms ‚Die Csardasfürstin' persönlich beizuwohnen, worin ich die Rolle der Komtesse Stasi spiele. Wie ich zur Ufa kam? Das will ich Ihnen gleich erzählen. Also Schuld an allem hatte meine unbändige Theatersehnsucht, die mich dazu trieb, hinter dem Rücken und ohne Wissen meiner Eltern Schauspielunterricht zu nehmen. Ich hatte dabei sehr viel Glück, denn ich kam in die Hände von Margit von Tolnay, der ausgezeichneten Lehrerin, die Prof. am Reinhardt-Seminar ist. Ihr verdanke ich riesig viel, so auch die Empfehlung zu Direktor Preminger, der mich für zwei Jahre an die Josefstadt verpflichtete. Die kleine Rolle der ‚Susi', die ich dort in ‚Ende schlecht, alles gut' zu spielen hatte, machte mir viel Spaß, ebenso die große Balkantournee, die ich mit Paula Wessely, Oskar Karlweis und Hans Thimig absolvierte.

Für den Film ‚richtig entdeckt' wurde ich von Reinhold Schünzel, dem ich anläßlich seiner letzten Anwesenheit in Wien vorgestellt wurde. Er sagte nichts, als ‚Die kommt nach Berlin' und dann ‚Sie werden verständigt' und weg war er. Ich hielt das für eine der üblichen Vertröstungen und knüpfte weiter keine Hoffnungen an dieses Versprechen, als ich eines Tages — er waren kaum acht Tage vergangen — um neun Uhr früh von der ‚Ufa' Berlin angerufen wurde. Meine Aufregung können Sie sich leicht vorstellen. Noch am gleichen Abend fuhr ich nach Berlin, wo ich bereits erwartet und von der Bahn abgeholt wurde. Von nun an ging alles im Eilzugstempo, oder kam's nur mir so vor, jedenfalls ich brauchte einige Zeit, um mich an diese Art von Arbeit zu gewöhnen. Heute komme ich schon recht schön mit und fühle mich in diesem höllischen Arbeitstempo und Trubel sehr wohl. Also kaum in Neubabelsberg angekommen, wurde ich den dortigen Allmächtigen vorgestellt und dann — der wichtigste Augenblick für den Anfänger — ging's gleich zur Probeaufnahme. Von den Aufnahmen waren alle restlos begeistert, allgemein hieß es, ein neues Gesicht für den deutschen Film sei entdeckt und ich hätte gleich eine Hauptrolle in dem von Reinhold Schünzel inszenierten Film ‚Die Töchter ihrer Exzellenz' — übrigens der letzte Film, in dem Hansi Niese mitwirkte — übernehmen sollen, doch wurde nichts daraus, da Käthe v. Nagy hiefür bereits fest verpflichtet war. Wissen Sie, was mir am besten an den Probeaufnahmen gefiel? Die schönen, langen Wimpern, die ich aufgepickt bekam und die ich mir schon so lange und so sehnsüchtig gewünscht hatte. Und das Schönste am Ganzen ist der Vertrag, den ich bekam und der mich für fünf Jahre unter sehr günstigen Bedingungen an die Ufa verpflichtete. Drei bis vier Filme jährlich, lauter große Rollen natürlich, ist das nicht herrlich? Jetzt bin ich nicht nur Selbst-, sondern sogar schon Großverdienerin.« Inge List strahlt vor Freude und Stolz.

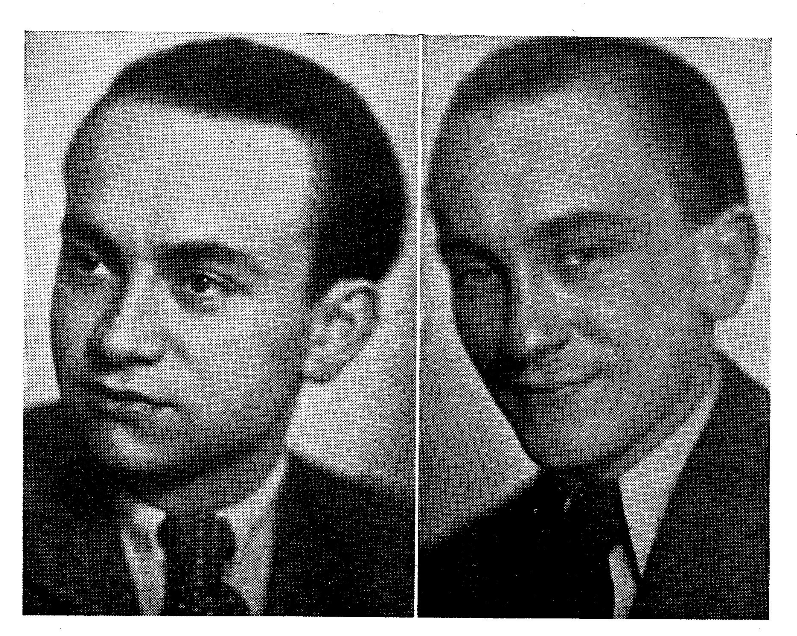
»Die Filmarbeit in Berlin ist wundervoll. Bereits in der ‚Csardasfürstin' stieß ich auf einen entzückenden Partner, auf Paul Kemp, der auch sonst ein netter Mensch und ein reizender Kollege ist. Er bemuttert mich in der fürsorglichsten Weise und war mir bei meinen Entdeckungsfahrten in Berlin und seiner schönen Umgebung ein treuer Begleiter. Nebenbei ist er Besitzer eines wunder-



»Babes in the woods« hieß eine der vielen entzückenden »Silly Symphonies«, die uns Walt Disney, der Schöpfer der »Micky Mouse« schenkte. Diese Meisterwerke der Filmkunst versetzen Groß und Klein in hellste Begeisterung
Verleih: Dr. Häuser & Co.

baren Horch-Wagens, der auch in mir ganz mächtige Sehnsüchte nach einem solchen Vehikel weckt. Es müßte gerade kein Horch sein, nur eine Eigenschaft muß er haben. Ich möchte nur einen roten Wagen haben. Am ersten Ateliertag, als ich noch ganz benommen war von dem Eindruck dieses Riesenbetriebes in Neubabelsberg und scheu und schüchtern durch die mächtigen Hallen strich, um alles Neue gierig in mich aufzunehmen, stand ich plötzlich vor ... Adele Sandrock. Paul Kemp stellte mich vor und ... ‚Guten Tag' klang es mit tiefer, dröhnender Stimme zurück, ‚so ein Kind und schon beim Film.' Sie sagte dann noch etwas, was ich aber überhörte, da meine ganze Aufmerksamkeit plötzlich durch Willy Fritsch abgelenkt wurde, der am anderen Ende der Atelierhalle auftauchte. Ganz salonmäßig wird es gewiß nicht gewesen sein, ich hörte Paul Kemp sagen: ‚Aber Adele, wie kannst du denn vor dem Kind so etwas sagen'. Darauf Adele Sandrock prompt: ‚Die, die ist schon siebzehn Jahre alt, die weiß schon mehr als ich!' So werde ich jetzt bei der Ufa allgemein ‚das Kind' genannt, werde entsprechend verwöhnt, fühle mich sauwohl und verspreche Ihnen, über meine weitere Filmtätigkeit bald wieder zu berichten. Für heute bitte ich Sie bloß, allen meinen Wiener Freunden, vor allem aber den lieben Leserinnen und Lesern der schönen Zeitschrift ‚T.T.T.' recht herzliche Grüße zu übermitteln.« F. P.

Dr. Dolek und Leo Seifter



die Komponisten des wunderschönen Tangos »**Wer kann mein kleines Lied versteh'n**«, den wir im letzten »T.T.T.«-Heft zum Abdruck gebracht haben.

Wie uns aus Mährisch-Ostrau berichtet wird, hat dieser Tango dort sehr großen Anklang gefunden und wurde von allen Kapellen in ihr ständiges Repertoire aufgenommen. Kürzlich war der Tango, mit tschechischem Text von Franta Paul, als Einlage in der neuesten Operette Jar. Weinbergers »Auf Rosen gebettet« zu hören.

Die beiden erfolgreichen jungen Komponisten arbeiten zurzeit an der Fertigstellung einer eigenen Operette, die noch im Herbst d. J. zur Uraufführung gelangen dürfte.

Brünner Bericht

Theater: Der Opernbassist André von Diehl und die Operettensoubrette Maria Eiselt vom Brünner deutschen Theater wurden für die nächste Spielzeit an das Nürnberger Theater engagiert. Diehl kehrt als I. Bassist und Spielleiter an seine ehemalige Wirkungsstätte zurück.) Franz Scharwenka wurde vom Intendanten Dr. Furreg nach Graz verpflichtet. Opernsängerin Ella Flesch weilte mit der Wiener Staatsoperntournee unter Führung von Clemens Krauss in Bukarest, um nachher wieder ans Brünner Theater zurückzukehren. Dr. Erich Altendorf, der als Gastregisseur »Professor Bernhardi« und das Lohner-Gastspiel »Traum ein Leben« inszenierte, übernahm in einigen Vorstellungen des Singspiels »Essig und Oel« die Rolle des Willy, in der in den Erstaufführungen für den erkrankten Dr. Walter der Wiener Schauspieler H. Wlassak eingesprungen war. Trude Schoop mit ihrem Ensemble (die tanzenden Komikerinnen genannt) gastierte im Deutschen Hause. Dortselbst erhalten sich am Plan: »Donauliebchen« und »Essig und Oel«. Im Schauspielhause »Professor Bernhardi«. Im Stadttheater »Udine« mit verbesserter Figur des Ritters Hugo. Um die Vergebung der Sommerspielzeit am Franzensbader Theater hatten sich die Gablonzer und Brünner Arbeitsgemeinschaften beworben. Gablonz erhielt die Spielzeit.

Tonfilm: Der grandiose Tonfilm »La Bataille« (Die Schlacht) nach dem gleichnamigen Roman von Claude Farrère erlebte hier mit seinen erstklassigen Kräften Annabella, Inkischinov und Charles Boyer in den Hauptrollen sehr schöne Erfolge. Aufbau, Spiel, Darstellung und nicht zuletzt die vorbildliche Aussprache des französischen Textes machten dieses monumentale Filmwerk mit seinen naturgetreu ausgearbeiteten Schlachtenszenen zu einem seltenen Kunstgenuß. (Der Originalroman ist in der Ausgabe »Le livre de demain« bei Fayard & Cie., Paris, 1927, erschienen und mit 27 vortrefflichen Holzschnitten von Roubille geschmückt. Nebenbei gesagt, für Fortbildung der französischen Kenntnisse ein prachtvolles Studienwerk!)

Tanz: Wer mit Vorliebe in Brünn dem intimeren Tanze huldigt, besucht die kleineren Tanzdielen des »Boccaccio«, die sehr bevorzugten Parkette der eleganten »Bristol-Dancing«, der »Passage« und die beliebten heimlichen Räume der »City«. Im größeren Stil bietet der prächtige Marmorsaal des »Landhauses« Gelegenheit zu großstädtischem Gewoge und allerhand Tanzattraktionen. Gegenwärtig spielt dort der ägyptische Violinmeister Marco-Baben mit seiner ausgezeichneten Jazz. Aus den letzten Tanzwettabenden gingen als Meister für Mähren und Brünn Eugen Novak, für Mitteleuropa Wilhelm Weiss aus Deutschland als Sieger hervor.

P. S. Mit den ersten herrlichen Frühlingstagen haben sich die Reihen der Konzertsäle und Tanzdielen wohl etwas gelichtet. Alles strömt am Weekendtage in die herrliche Umgebung. Doch ist es ein Zeichen unserer Zeit, daß nach der Rückkehr am Sonntagabend niemand sein Vergnügen missen will und trotz aller Müdigkeit den waldduftenden Janker mit dem Smoking vertauscht und Theater, Tonfilm sowie Tanz mit Freuden aufsucht ... C. H.



Clark Gable und die schöne Mary Astor in dem Tonfilm »Tropenrausch« Photo: M. G. M.

Richard Tauber bekommt bekanntlich sehr viele Operettenbücher zugeschickt, unter denen nicht viel Brauchbares ist. Unlängst bekam er von einem jungen Komponisten ein fertig komponiertes Operettenbuch mit dem Bemerken, »die Hauptschlager habe er absichtlich ausgelassen und nicht komponiert, die werde er erst nach den Wünschen von Tauber anfertigen«.

*

Eine Premiere bei Müller wurde einmal von einem Kritiker verrissen. Drei Tage später schickt der gleiche Kritiker um Karten zu Müller und schreibt auf seiner Visitenkarte: »Wer schimpft der kauft!«



Hans Grünhut, der ausgezeichnete Radiosänger und Gewinner des goldenen Bandes der Jazzkonkurrenz 1933|34, konzertiert zurzeit erfolgreich in Holland und sendet unseren Leserinnen und Lesern von seiner Tournee herzliche Grüße
Photo: Atelier Fayer

Konzerte, künstlerische und gesellschaftliche Ereignisse der Saison

Wenn auch die Theater- und Konzertsaison schon stark im Abklingen begriffen ist und der Besuch der meisten Veranstaltungen viel zu wünschen übrig läßt, gibt es doch noch über eine ganze Reihe interessanter und zum Teil sogar hervorragend guter Konzerte zu berichten. In erster Linie ist da der

Abend des Staatsopernchors

zu nennen, der unter der Leitung des Direktors Clemens Krauss und des Chordirigenten Ferdinand Großmann stand. Es war eine Vorfeier von Richard Strauß' 70. Geburtstag und das Programm bestand daher zum Teil aus Werken dieses Meisters. Die außerordentlich tüchtige Vereinigung und die beiden Dirigenten wurden lebhaft akklamiert. Dieser Chor verfügt über eine große Anzahl derart schöner Stimmen, daß es sogar möglich ist, aus ihm Material für schwierige, kleine Solopartien heranzuziehen, wenn eine plötzliche Erkrankung dies notwendig machen sollte. Wir haben dies vor einigen Wochen anläßlich der Aufführung des »Ringes« konstatieren können. Mehrere Damen und Herren des Chors haben ihre ihnen ständig zugewiesenen kleinen Solopartien und sie lösen ihre Aufgabe jedesmal ganz ausgezeichnet.

*

Das dritte Konzert des Orchestervereins der Gesellschaft der Musikfreunde brachte ein hervorragendes Programm, sowohl was Werke, als auch die Mitwirkenden anlangt. Die Symphonie IV in A-Dur von Welleba fand ein sehr angeregt mitgehendes Publikum und der Komponist konnte wiederholt dankend erscheinen. Die Pariser Sopranistin Inès Jouglet, die beim vorjährigen Wettbewerb für Gesang den ersten Preis erhalten hatte und deren Stimme seither noch schöner, noch ausgeglichener geworden ist, sang durchwegs französische Lieder und Arien, mit der Stimme eines Engels, keusch und süß. Im Anfang schien sie ein wenig befangen; die Stimme war nicht genügend gestützt und klang in der tiefen Lage nicht sehr ansprechend und etwas schwach. Daher hatte sie mit Rameau weniger Erfolg. Bei Debussy, Fauré und Ravel fand sie ihre ganze Kunst wieder und erntete begeisterten Beifall. Danach kam wieder eine »große Attraktion«, — die kleine Daisy Guth, trotz ihrer Jugend schon sehr berühmt, ein besonders hochgezüchtetes Exemplar aus dem Blumengarten der Frau Professor Kanner-Rosenthal. Sie spielte mit unglaublicher Technik und ebensolcher musikalischer Einfühlung das schwere Klavierkonzert Es-Dur von Liszt und erzielte damit für sich und ihre ausgezeichnete Meisterin den größten Erfolg. Die reizende Waldmeister-Ouvertüre von Johann Strauß beschloß den schönen Abend, für dessen Gelingen der Dirigent Professor Julius Lehnert, unterstützt von seinem erstklassigen Konzertmeister Paul Fraenkel und das Orchester keine Mühe gescheut haben.

*

Eine wichtige Sitzung fand dieser Tage im **Bund der Bühnenvorstände** statt; es wurde über Urheberrechts- und Standesfragen debattiert, und zwar so ins Detail gehend, daß die endgültige Beschlußfassung auf die nächste Zusammenkunft vertagt wurde, der Prof. Wallerstein, der sich zurzeit auf einer Tournee in Südamerika befindet, nicht beiwohnen wird.

*

1000. Konzert Louis und Susanne Rée

Ein seltenes Fest feierte dieses sympathische Künstlerpaar: das 1000. Konzert! Susanne Pilz trat schon als Kind und junges Mädchen öffentlich auf und als sie dann die Gattin des Komponisten und Klaviervirtuosen Louis Rée geworden war, vereinigten sich die beiden zu gemeinsamem Musizieren und das Spiel auf zwei Klavieren, mitunter auch nur vierhändig auf einem Instrument wurde ihre besondere Spezialität. Jeder der beiden Partner verfügt über hervoragende Technik und ebensolche Musikalität; das jahrzehntelange Zusammenspielen ermöglicht ihnen eine ungeheure Präzision; man kann es manchmal kaum glauben, daß da zwei spielen, so genau sind alle Einsätze, alle Nuancen. Ihr Jubiläumsabend stand daher auch unter einem freundlichen Stern. Trotz der schlechten Zeiten vollbesetztes Haus, williges Mitgehen des Publikums und herzlicher Applaus.

Eine gute Acquisition auch die Mitwirkende Sopranistin Tycha Turlitaki, die von Professor Bland mit gewohnter Routine begleitet wurde und die wir schon vom Wiener Wettbewerb 1933 kannten, wo sie einen Preis erhielt. Die schöne und ausgezeichnet geschulte Stimme kam in Liedern und Arien von Gluck, Massenet, Catalani, Grieg, Marx, Kalomiris und Louis Rée zu bester Geltung.

Unter den verschiedenen älteren und neueren Originalwerken und Bearbeitungen für zwei Klaviere, die wir von Louis und Susanne Rée hörten, sei noch eine Komposition des ersteren hervorgehoben, ein österreichisches Tongemälde, »Im Prater«, die noch wenig bekannt ist und so gefiel, daß sie mehrmals wiederholt werden mußte.

Wir wünschen den beiden Künstlern noch eine lange Reihe weiterer Konzerte und können gleich berichten, daß der Tausender schon wieder überholt ist, da sie sich in uneigennützigster Weise für einen der Künstlertees zur Verfügung stellten, die jeden Donnerstag im Militärkasino unter dem Protektorat der Frau Bundeskanzler für deren Aktion »Volkshilfe« stattfanden. Der letzte dieser beliebten Künstlertees in dieser Saison brachte ein besonders schönes Programm. Außer Louis und Susanne Rée, die diesmal vierhändig auf einem Klavier spielten und viel Erfolg hatten, hörte man Mme. Cahier, die berühmte Altistin, die größte Gesangskultur mit außerordentlichem Charme verbindet und bei dem distinguierten Publikum stürmischen Beifall fand. Rita Georg, in Bezug auf Stimmaterial und Reinheit des Tones mit mancher tüchtigen Opernsängerin vergleichbar, trug mit größter Anmut deutsche und französische Chansons vor. Der junge amerikanische Tenor Hermann Lazarus holte sich mit englischen Volksliedern verdienten Beifall. Dann freute man sich noch der schönen, wohlgebildeten Stimme von Frau Luise Münzker und der Vorträge des mit Recht so beliebten Burgschauspielers Philipp Zeska. Uher sang Kompositionen von Fritz Fall, die sehr gefielen; letzterer verdient noch als Begleiter genannt zu werden, ebenso Franz Mittler. Für den erkrankten Franz Engel hatte Alexander Strahal in letzter Stunde in liebenswürdiger Weise die Conférence übernommen, die er mit seinem bekannten Humor in gewohnt witziger Art glänzend besorgte.

*

Im Kleinen Musikvereinssaal fand ein

Opernabend der Spezialgesangsklasse des Prof. Fuchs

(Neues Wiener Konservatorium) statt. Es gab nicht weniger als 21 Vortragsnummern, ein eklatanter Beweis der Tüchtigkeit und des Fleißes von Lehrer und Schülern. Es ist nicht möglich, in beschränktem Rahmen alle Mitwirkenden einzeln zu nennen. Wiederholt gewürdigt wurden schon die schönen Stimmen der Damen Wiedermann, Skoda, Margot Müller, und der Herren Rolf Telatko, Lazarus und Kesacoff. Herr Josephu, der Senior unter den Schülern, im Hauptberuf Bildhauer, sang mit wirklichem Stilgefühl die schwierige Arie des Posa aus »Don Carlos«. Als Neuling in diesem Kreis erschien Fräulein Felicie Kail, die mit dem bravourösen Vortrag der anstrengenden Ozeanarie aus »Oberon« tosenden Beifall erzielte. Die junge Künstlerin war auch schon im Engagement und zeigt dies durch ihr sicheres Auftreten. Ein wirklich gelungener und abwechslungsreicher Abend.

*

Im Großen Musikvereinssaal fand kürzlich ein Orchesterkonzert statt, das durch die Mitwirkung Erika Morinis großen

Anreiz erhielt. Diese unzweifelhaft Bedeutendste unserer jungen Geigerinnen, die auch ruhig die Konkurrenz mit den größten männlichen Kollegen aufnehmen kann, wurde schon bei ihrem Erscheinen stürmisch begrüßt und, nachdem sie das Tschaikowsky-Konzert einfach vollendet gespielt hatte, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Es zählt zu ihren Glanzstücken und ganz wenige der prominentesten Geiger kommen ihr darin gleich. Sehr brav hielt sich die mitwirkende Sopranistin Rose Simone, die gleich mit zwei Arien schweren Kalibers aufwarten konnte: Rezia und Fideliolenore. Die große, gut geschulte Stimme füllte mühelos den Saal und der Vortrag war verständnisvoll und exakt.

*

Frühjahrsausstellung des Künstlerhauses

Ein interessantes künstlerisches Ereignis war die Eröffnung der **35. Jahresausstellung des Künstlerhauses** durch den Bundespräsidenten und der Ausstellung »**Moderne tschechoslowakische Kunst**« im selben Gebäude. Professor Ranzoni, der Präsident, begrüßte die zahlreich erschienenen vornehmen Gäste, dann kam die Ansprache des tschechoslowakischen Gesandten Fierlinger und schließlich die Rede des Bundespräsidenten. Es gibt ungewöhnlich viel Schönes und Bedeutendes unter den 570 Bildern, Graphiken und Plastiken sämtlicher Räume zu sehen. Die Ausstellung bleibt jedenfalls bis über Pfingsten geöffnet und wird hoffentlich soviel Zuspruch finden, als sie verdient. V. W.

Neue Wege des künstlerischen Films

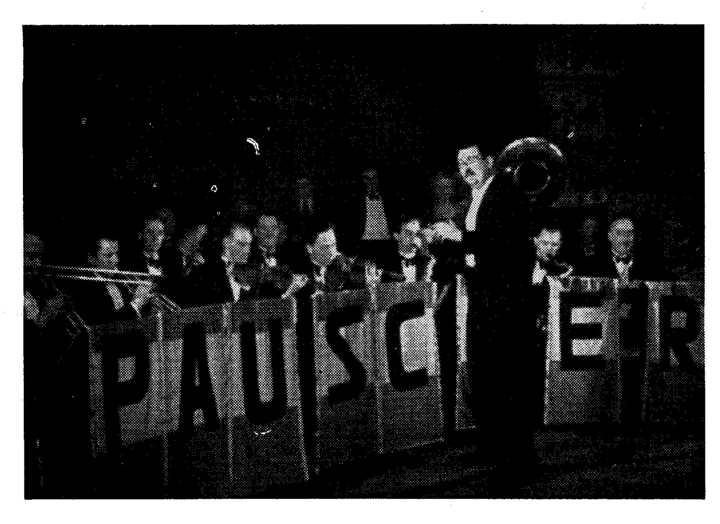
Ein Gespräch mit Schneider-Edenkoben über das Filmdrama

In dem Bestreben, auch das Filmdrama auf künstlerische Höhe hinaufzuführen, müssen genau wie beim Bühnendrama die ihm eigensten Gesetze gefunden und beachtet werden, ohne die eine tiefgreifende Wirkung des dramatischen Films nicht möglich ist. Es genügt keineswegs ein getreuer Abklatsch des wirklichen Lebens, eine noch so geschickte und peinlich genaue Wiedergabe des Nacktwirklichen, wie angesichts einer verlogenen, jeder charakteristischen Folgerichtigkeit zuwiderlaufenden Filmhandlung. Worauf es im wesentlichen ankommt, ist die Herausarbeitung des Großen im Menschen, und zwar derart, daß uns der dramatische Film in eine Welt hineinblicken läßt, die mehr ist als Wirklichkeit, in eine ganz anders geartete Welt, als die da draußen, die aber ebenso wahr in sich übereinstimmend, vollständig und folgerichtig ist wie die reale, denn nicht, was die Natur schafft, sondern wie sie schafft, soll in der dramatischen Kunst nachgeschaffen werden.

Betrachten wir nun unter diesem Gesichtswinkel den Bauernfilm der Ufa »**Du sollst nicht begehren...**«, bei dessen Gestaltung der Dichter und Spielleiter des Films, Richard Schneider-Edenkoben, vollkommen neue Wege eingeschlagen hat. Die Handlung ist auf einen ganz beschränkten Raum zusammengedrängt: Acker, Schafweide und im Hintergrund die Landstraße, auf der das weite Leben vorüberzieht. »Denn«, so sagt Schneider-Edenkoben, »für den Menschen der Landschaft ist eine andere Kulisse künstlerisch unmöglich. Und wenn ich die Landschaft in organische Beziehung zur Handlung bringe, wenn die Landschaft zu Beginn des Films, da die Handlung noch ruht, unter hellem, strahlendem Frühsommer-Himmel liegt und mit der Bewegung, dem Vorwärtsdrängen und Steigern der Handlung immer lebendiger und erregter wird, um beim entscheidenden Schlag in hellem Aufruhr zu sein, so entspricht das zwar nicht im einzelnen der krassen Wirklichkeit, aber es ist künstlerisch wahr, denn Charakter und Schicksal der Menschen stehen im tiefsten Zusammenhang mit der Landschaft, in der sie leben.

Ebenso hat die Musik zu »Du sollst nicht begehren ...« nicht illustrative Aufgaben, sondern ist dramatische Komponente, so daß die Musik ohne das Bild und umgekehrt Bild ohne Musik in ihrer Wirkung unvollständig, ja gar nicht denkbar sind. Selbstverständlich darf auch die Musik sich nicht in der bloßen Nachahmung der Natur gefallen, sondern alles Geschehen, wie Sturm, Regen, Gewitter oder der Rhythmus der Schollenarbeit muß musikalisch gelöst werden. Bild und Musik sind und bleiben die Hauptausdrucksmittel des Films.

Der Dialog muß im Film auf das Mindestmaß beschränkt werden. Alle film- und phototechnischen Mittel, die das Theater ja nicht kennt, müssen eingesetzt werden, um ein beredtes Bild zu erzeugen, sei es durch Großaufnahmen von Bewegungen, die dem Auge des Zuschauers im Theater entgehen würden, sei es durch organisch in der Handlung verankerte Bildfolgen, die die Gedanken und Stimmungen einer Person des Dramas zum Ausdruck bringen. Immer ist darauf zu achten, daß mit der Beschränkung auf das Wesentliche sich die tiefsten Wirkungen erzielen lassen und ich habe darum besonders in dem Ufa-Film »Du sollst nicht begehren ...« den Menschen mit seinem ganzen unermeßlichen Ausdrucksreichtum in den Vordergrund gestellt«.



Prof. Adolf Pauscher mit seiner vorzüglichen Jazzkapelle konzertierte für die Paramount-Wochenschau
Photo: Paramount

Margarete Wallmann wieder in Wien

Sofort nach ihrer Rückkehr aus London, wo Fräulein Wallmann eine Reihe von Ballettinszenierungen erfolgreichst durchgeführt hat, begann die junge, schöpferische Ballettmeisterin mit der Ballett- und Probenarbeit an unserer Staatsoper. Zuerst setzte sie für die Oper »Gioconda« ein neues Renaissance-Ballett nach eigenen Ideen in Szene, widmete jedoch ihre Haupttätigkeit der Einstudierung des für die nächste Zeit zu erwartenden, bereits angekündigten Ballettnovitätenabends, der uns die Ballette »Fanny Elßler« und Oesterreichische Bauernhochzeit« bringt.

Die Londoner Reise zeitigte für Fräulein Wallman noch ein erfreuliches Ergebnis: ihre Vermählung mit dem bekannten Mitglied der Wiener Philharmoniker, Herrn Hugo Burghauser. Wir gratulieren aus diesem Anlasse herzlichst und hoffen, daß die kleine, zarte und dabei doch so energische und arbeitsbesessene Frau, die unser Opernballett zu neuem Ruhm zu führen verstand, der Wiener Staatsoper als ständige Ballettmeisterin gewonnen werden kann.

*

Der erste Marcell-Wittrisch-Großfilm. Kammersänger Marcell Wittrisch, der erste Tenor der Berliner Staatsoper, war bisher im Tonfilm nur in kurzen Konzertfilmen oder in Gesangseinlagen zu hören. Nun hatten wir Gelegenheit, vor kurzem den ersten Großfilm mit dem berühmten Sänger, der durch seine Schallplatten in der ganzen Welt größte Popularität genießt, zu sehen. Der Film ist ein musikalisches Lustspiel und heißt »**Die Sehnsucht nach der Einen**« (Die Stimme der Liebe). In weiteren Hauptrollen dieser lustigen, reich ausgestatteten Operette: der neue Filmstar Maria Beling und die Komiker Kurt Vespermann und Oskar **Sima.** Die Musik stammt von dem bekannten Komponisten Eduard Künnecke.

*

»Reich und glücklich«

Die Schönbrunner Sommer-Arena brachte vor kurzem die Operetten-Revue »Reich und glücklich«, Buch von A. J. Biron und Paul Ollop, Gesangstexte von Biron und Rudolf Hoffmann-Otto Rejzek, Musik von Biron, zur Erstaufführung. In den Hauptrollen Fritz Imhoff, Mady Sziley, Helén Swirth, Mary Wawra, Walter Kochner, Turl Wiener, Rudi Schönwiese und das Tanzpaar Grete und Hedy Blaha. Die Regie lag in den Händen Direktor Theo Bachenheimers vom Bürgertheater. Das lustige Buch, die flotte Musik und die hübschen Liedertexte verhalfen der Novität zu einem schönen Erfolg. — fp —

Konzerttournee Charly Gaudriot

Der Liebling der Wiener auf Reisen

Wenn heute in Wien von Jazzmusik gesprochen wird und von deren besten Interpreten, dann figuriert der Name Charly Gaudriot zweifellos an erster Stelle. Sein klangvoller Name ist heute fast schon Marke geworden. Seit den Anfängen der Jazz voll Liebe und Begeisterung diesem Fach ergeben, hat er es im Laufe der Jahre zu einer derartigen Virtuosität auf dem Gebiet der Tanz- und Unterhaltungsmusik gebracht, daß er mit seinem Orchester seit Jahren zu den besten und beliebtesten Wiener Jazzkapellen zählt. Alljährlich gewann er auch den ersten Preis der stattfindenden großen Konkurrenzen der Wiener Jazzorchester.

Vor wenigen Wochen ist es Chary Gaudriot nach vielen Unterhandlungen gelungen, sich für eine groß angelegte Konzerttournee frei zu machen. Soweit uns bisher Berichte vorliegen, kann diese Tournee ein Triumphzug genannt werden, denn wo Gaudriot konzertierte, gab es ausverkaufte Häuser und ein begeistertes Publikum. Seine Konzerte in Bratislava, Graz, Linz, Klagenfurt, Villach und Zürich, dann anschließend in Lausanne und Montreux, bildeten eine ununterbrochene Kette sensationeller Erfolge, die Zeugnis ablegt für die große Popularität, deren sich der als Mensch wie als Künstler gleich liebenswürdige und weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus beliebte »Charly« erfreut. Interessant ist, daß das Klagenfurter und Villacher Konzert im dortigen Stadttheater stattfand, das aus diesem Anlaß nach langer Zeit wieder einmal vollständig ausverkauft war.

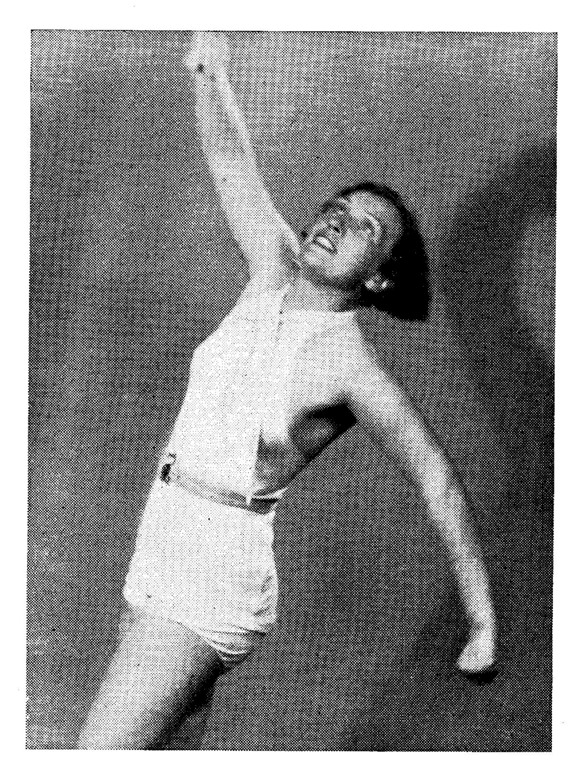
Wie wir hören, soll Charly Gaudriot anfangs September wieder in Wien sein und wird dann seine Tätigkeit, wie alljährlich, im Kursalon des Stadtparks wieder aufnehmen. F. P.

Neue Leitung in Troppau. Auf Grund eines dreijährigen Vertrages mit der Troppauer Stadtverwaltung wird ab kommender Spielzeit der Wiener Schriftsteller und Regisseur Dr. Georg v. Terramare die Leitung der städtisch subventionierten Troppauer Bühne übernehmen. Ueber die Zusammensetzung des Ensembles werden wir noch berichten.

»Leise flehen meine Lieder« — englisch! Der ungeheure Erfolg des Schubertfilms »Leise flehen meine Lieder«, der in Wien unter der Regie von Willy Forst hergestellt wurde, veranlaßte die Produktionsfirma, den Film nun auch in englischer Fassung zu drehen. Auch die Hauptrollen der englischen Version, die zurzeit in Wien gedreht wird, werden von Hans Jaray und Marta Eggerth verkörpert.



Wallace Beery, der bekannte amerikanische Filmdarsteller, hilft seiner zwei Jahre alten Tochter Carol Ann bei ihrer ersten Schallplattenaufnahme Photo: Metro-Goldwyn-Mayer



Käthe von Hye, Gymnastiklehrerin von Radio-Wien, Verfasserin des Turnbuches »Auf und Nieder«, wird in einem österr. Kurzfilm zu sehen sein

Kommende Fox-Filme

Gegenwärtig arbeitet die Fox-Film-Corporation in ihren Studios in Hollywood, Paris und Berlin an einem überaus reichhaltigen Programm von etwa 60 Großfilmen.

In Hollywood wurde soeben der neueste Lilian-Harvey-Film **»Ich bin Susanne«** fertiggestellt. Im Mittelpunkt des Films stehen die sensationellen Vorführungen eines Marionettentheaters, dessen Mechanik das Verblüffendste darstellt, was bisher an Puppenspielen gezeigt wurde. Die Musik zu dem neuesten Harvey-Film hat Friedrich Holländer komponiert.

An anderen Filmen arbeiten Janet Gaynor, Will Rogers, Clara Bow, Claire Trevor und die übrigen internationalen, bekannten, großen Stars der Fox-Film-Corporation.

Einen ganz besonderen Platz im Rahmen der Jahresproduktion nehmen die Wildwestfilme mit George O'Brien ein. Der jugendliche Nachfolger von Tom Mix verwaltet das kostbare Erbe seines großen Vorgängers mit größtem Erfolg. Die verfilmten Romane von Zane Grey, mit ihrer romantischen Arizona-Szenerie und ihren packenden Handlungen, erfreuen sich besonderer Beliebtheit beim Weltpublikum.

Auch die Charlie-Chan-Serie, die Abenteuer des chinesischen Sherlock Holmes, wird in den kommenden Fox-Filmen ihre Fortsetzung finden.

Unter den vielen Spielfilmen, sensationellen Romanen, Expeditionsberichten, Wildwestgeschichten und Luxusoperetten der Fox wäre an kommenden Erscheinungen noch der Film **»Fox Follies«** besonders hervorzuheben, in dem alle Stars der Fox beschäftigt sind.

In Paris wird unter der Leitung von Erich Pommer an einer Reihe interessanter Spielfilme gearbeitet, von denen besonders **»Liliom«** hervorzuheben ist.

In Berlin wurden unter der Aufsicht von Eberhard Klagemann bereits drei Lustspiele mit Jenny Jugo und Dolly Haas gedreht. Soeben wurden die Aufnahmen zu dem Theaterstück von Hans Jaray **»Ein feiner Herr«** beendet. Der Film erscheint unter dem Titel: **»Heute abend bei mir ...«** mit Jenny Jugo und Paul Hörbiger in den Hauptrollen. In allernächster Zeit gelangt das Groß-Lustspiel **»Fräulein Frau«** auch in Wien zur Uraufführung. Es wurde in Berlin ebenfalls mit Jenny Jugo und Paul Hörbiger, unter der Regie von Carl Boese, von der Fox gedreht.

Sowohl in Paris wie in Berlin wird die Produktion der Fox mit Hochdruck weitergeführt.



Annabella als Japanerin Mitsouka in dem großen Claude=Farrère=Tonfilm »Die Schlacht«
Verleih: Europa=Film

Zeiß-Ikon-Belegschaft um 1100 Köpfe vermehrt!

So konnte man kürzlich in den großen Wirtschaftszeitungen der Welt, im Geschäftsbericht 1932|33 der Zeiß Ikon A.=G. lesen und das in einer Zeit, wo jeder gewohnheitsmäßig klagt.

Wer die Entwicklung der von Zeiß Ikon herausgegebenen Kamera=Modelle in den letzten Jahren mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, mußte feststellen, daß mit außergewöhnlicher Ziel=strebigkeit auf ein bestimmtes Ziel marschiert wurde: auf Präzi=sionskameras, die, aufgebaut auf bestehende bewährte Patente, mit so großer Sicherheit und Einfachheit funktionieren, daß sie mit unbedingter Gewißheit Aufnahmen einwandfreier Qualität erzielen. Wie verwirklichte Zeiß=Ikon dieses Programm?

Zunächst durch Herausgabe der »Contax«, die mit ihren größtenteil patentrechtlich geschützten Vorzügen — Bajonettaus=wechslung der Objektive, Tageslicht=Contaxspule, Metall=Schlitz=verschluß bis $^1/_{1000}$ Sekunde, Großbasis=Entfernungsmesser — heute als die fortgeschrittenste Kamerakonstruktion der Welt anzusehen sein dürfte. Die in folgerichtigem Auf= und Ausbau von der Zeiß=Ikon herausgegebenen Zusatz= und Ansatzgeräte haben inzwischen nicht nur die Grenzen der Contax=Photographie, sondern ganz all=gemein die Grenzen der Photographie überhaupt erheblich erwei=tert. Wir denken hier an den Contameter, das optische Nah=Ein=stellgerät für 20, 33 und 50 cm Nähe, das in seiner ingeniösen Ein=fachheit geradezu als »klassisch« gelten kann. Wir denken weiter an die wunderbare Mikroapparatur, an die prächtigen Reproduk=ionseinrichtungen und nicht zuletzt an die zehn Objektive, die vom Weitwinkel= bis zum Fernrohrobjektiv und bis zu einer Lichtstärke von 1:1,5 bei gestochener Schärfe die wunderbaren Ergebnisse zei=tigen, die uns in den Ausstellungen entzücken.

Die guten Erfahrungen mit der Universal=Klein=Kamera haben Zeiß=Ikon ermutigt, auch größere Kameras mit automati=scher Scharfeinstellung durch gekuppelten Entfernungsmesser zu versehen: die in der ganzen Welt zu hunderttausenden von Exem=plaren verbreitete »Ikonta« erhielt einen gekuppelten Entfernungs=messer und damit den Namen »Super=Ikonta«. Die glückliche Be=schränkung der »Super=Ikonta« auf die drei Haupt=Rollfilm=For=mate 6,5:6, 6:9 und 4,5:6 cm ist erfreulich; dem Amateur bleibt die Qual der Wahl erspart.

Der Bericht wäre unvollständig, wollte man nicht auch auf den Pernox=Film eingehen, der in Bezug auf Zuverlässigkeit und Höchstleistung den Zeiß=Ikon=Kameras nicht nachsteht. Die Film=fabrik Zeiß=Ikon in Berlin=Zehlendorf muß dauernd vergrößert werden, weil es schwer fällt, den Quantitätsanforderungen der Ver=braucher nachzukommen.

Tanznotizen

Aus Berlin wird berichtet, daß der berühmte Tanzreformator Rudolf von Laban ab Herbst d. J. seinen Posten als Ballett=direktor der preußischen Staatstheater in Berlin verlassen wird. Laban befindet sich seit drei Jahren in dieser Position. Mit seinen Opernballett=Inszenierungen hat Laban wesentlich Neues geleistet und damit auch sensationelle Erfolge erzielt, besonders mit den »Polowetzer Tänzen« in Borodins »Fürst Igor« und zuletzt in Rezniceks »Donna Diana«. Leider war das Staatsopernballett unter Labans Leitung nie in geschlossenen Tanzwerken zu sehen, was um so verwunderlicher ist, als größere Einstudierungen fertig vor=liegen. Für die Nachfolgerschaft nennt man gegenwärtig nur die Ballettmeisterin der Städtischen Oper in Berlin=Charlottenburg, Lizzie Maudrick.

*

Nach dem fernen Osten — nach Japan — begab sich Professor Gertrud Bodenwieser mit einer Gruppe ihrer ehemaligen Schülerinnen (Marion Siehs, Sonja Georgjewa, Irma Hermann, Gerda Shall, Emmy Steiniger), um dort eine 50 Abende umfassende Tournee zu absolvieren.

*

Das neue Programm Ellinor Tordis' in der Urania war wieder ein vollkommenes künstlerisches Erlebnis. Ohne daß sie über eine allzu vielseitige körperliche Technik verfügt, befriedigt ihr Tanz stets durch die innige Verbundenheit von guter Musik und beseelter Bewegung. In ihren »Impressionen nach Dürer, Boticelli, Velasquez« reichte sie mitunter an die kultivierteste Kunst Ale=xander Sacharoffs heran. Einen nicht geringen Anteil an dem ge=schlossenen Abend hatten die Musik unter Leitung von Arthur Kleiner und Dr. Roßmayr, sowie die wunderbaren Kostüme von Käthe Berl.

*

Die Sommerkurse Laban finden 1934 in Deutschland wahrscheinlich auf Burg Lauenstein in Th. und außerdem in der Nähe von Ragusa statt.

*

Kindermatinee in den Kammerspielen. Gesangsprofessor Ing. Sembro=Gerstorfer, Leiter des Gesangskurses der konz. Kinder=Schauspielschule der Frau Dozent Hüffel, brachte mit einem Kinderensemble dieser Lehranstalt Poccis Marionettenspiel «Kasperl Larifaris Irrfahrten» zur Aufführung. Die Kinder zeigten auf den Gebieten der Schauspielkunst, des Gesanges und des Tanzes nebst großer Begabung erstaunliches Können. Als Protagonistin war Lotte Burger ihrer gewiß nicht leichten Aufgabe vollkommen ge=wachsen. Neben ihr holten sich wohlverdienten Beifall Otti Apfol=terer, Emma Lange, Hedy Ippens, Gretl Zapletal, wie auch ihre männlichen Gegenspieler Hans Scherl, Fritz Siedl, Kurt Land=richter, Otto Zöchling und der einzig Erwachsene, der Darsteller des Bürgermeisters, Anton Lehmann. Den Clou des amüsanten Nachmittags bildete Anni Geitner, ein mit Naturstimme und feiner Musikalität ausgestattetes sechsjähriges Mädchen, das sich als Waldhäuselbua und als Wienerin als ganz hervorragende, aller=liebste Gesangskünstlerin produzierte und frenetische Beifalls=stürme erntete.

*

Ernst Verebes im Moulin=Rouge

Der Direktion des Moulin=Rouge ist es gelungen, für ihre neue Farkas=Revue »**Sonne im Herzen**« den bekannten Filmstar Ernst Verebes zu verpflichten. Für die weiblichen Hauptrollen wurden die bekannte Soubrette Heidi Eisler und der Pariser Tanzstar Jeanette engagiert. Während Heidi Eisler Wiener Schönheit und Anmut vertritt, gilt Jeanette als die Repräsentantin Pariser Temperaments und Mondänität. Eine besondere Attraktion in der neuen Revue bilden die Fritz=Favorits, sechs junge, hübsche singende und musizierende Damen, die eine erfolgreiche Europa=Tournee hinter sich haben. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen von Karl Farkas, der sich mit Ernst Verebes in die männlichen Hauptrollen teilt. Die Ausstattung dieser Revue, einer Rundreise durch die 21 Wiener Bezirke, besorgte akad. Maler Alfred Kunz. Die Tänze studierte Franz Rott ein. Musik und musikalische Leitung Kapellmeister Walther Hahn. Die Revue wird bei freiem Entree gezeigt.

Musik-Sommerkurse 1934 – Salzburg
der „Internationalen Stiftung Mozarteum"

Die »Internationale Stiftung Mozarteum« reicht in ihren Anfängen auf das Jahr 1841 zurück. Um diese Zeit trat das damalige »Mozarteum« mit dem Dom-Musikverein das Erbe W. A. Mozarts nach seiner Witwe Constanze und den beiden Söhnen Carl und Wolfgang Amadeus an. Durch den Besitz der wertvollen Relikten, durch Mozart-Musikfeste, die Vorläufer der heutigen Salzburger Festspiele und durch Gründung von Mozartgemeinden in der ganzen Welt, gewann das Mozarteum bald internationalen Ruf und führt seit 1881 den Namen »Internationale Stiftung Mozarteum«. Ihrer rastlosen Arbeit vor allem verdankt Salzburg seine Weltgeltung als Mozartstadt. Seit den Jahren 1929 veranstaltet die Stiftung alljährlich während der Festspielzeit Dirigenten- und Musikkurse. Diese zwei Monate währenden Kurse sind keine Sommerschule in des Wortes üblicher Bedeutung, sondern ein Institut, das die in der Festspielstadt Salzburg vorhandenen künstlerischen Möglichkeiten zugunsten seiner Teilnehmer möglichst intensiv ausschöpft und ihnen überdies eines gibt, was eine musikalische Lehranstalt sonst kaum zu bieten in der Lage ist, nämlich: künstlerische Praxis. Sie sind eine kursmäßige Gemeinschaftsarbeit unter der Leitung hervorragender Praktiker auf allen Gebieten der Musik und des Theaters.

Sommer 1934

Prominente Künstler und erprobte Pädagogen aus einer großen Zahl von Kulturländern werden auch im kommenden Sommer unterrichten.

Ausländische Lehrkräfte

Aus Amerika bringt die Direktion der New York School of the Theatre, Elizabeth B. Grimball, eine Anzahl von Schauspielschülern, die in einem den Dirigenten- und Musikkursen angegliederten fünfwöchentlichen Theaterseminar das Wesen europäischer Bühnenkunst kennenlernen wollen. Ralph L. Kirkpatrick, der trotz seiner Jugend bestbekannte amerikanische Cembalist, ein Schüler Günther Ramins und der Landowska, wird Unterricht im Cembalo und Clavichordspiel erteilen und seine allseits beifällig aufgenommenen Vorträge über alte Klaviermusik und deren Interpretation bringen.

Aus Canada kommt der berühmte Geiger Geza von Kresz, der Leiter der ersten kanadischen Kammermusikvereinigung, des Hart-House-String-Quartetts.

Von in Deutschland wirkenden Künstlern wurden verpflichtet: Prof. Paul Grümmer von der staatlichen Musikhochschule Berlin, weltbekannter Cellist und Gambist; der Regisseur der Mannheimer Musikhochschule Dr. Hans Költzsch, sowie der international bekannte Frankfurter Bühnenbildner Prof. Ludwig Sievert, beide für das Seminar für Opernregie- und Bühnenbildkunst, der Privatdozent für Musikwissenschaft an der Universität Rostok, Dr. Erich Schenk, ein gebürtiger Salzburger, für das wissenschaftliche Mozartseminar die vor allem in Westeuropa, England und den beiden Amerikas hochgeachtete Kammersängerin Beatrice Sutter-Kottlar, ferner Emma Wolf-Dengel, die Abteilungsleiterin für Gesang an der Hochschule für Musik und Theater in Mannheim und der Salzburger Meinhard von Zallinger, derzeit erster Kapellmeister am Opernhaus Köln, welcher wieder die Opernabteilung der Dirigentenabteilung leiten wird.

Die französischen Künstler repräsentiert der jungfranzösische Komponist Pierre Octave Ferroud, Paris, der einen Kurs für Instrumentation und Orchestration abhalten wird.

Aus England kommen der auch in Oesterreich bestbekannte Pianist und Klavierpädagoge Ralph Lawton und die Tänzerin Derra de Moroda, welch letztere als diplomierte Schülerin des Maestro Cecchetti einen Kurs für »Klassisches Ballett« sowie einen Kurs für »Nationaltänze« abhalten wird.

Griechenland ist durch den repräsentativsten griechischen Komponisten Prof. Loris Margaritis, Saloniki-Athen, vertreten, der, ein alter Gast in Salzburg, einen Klavierkurs leiten wird.

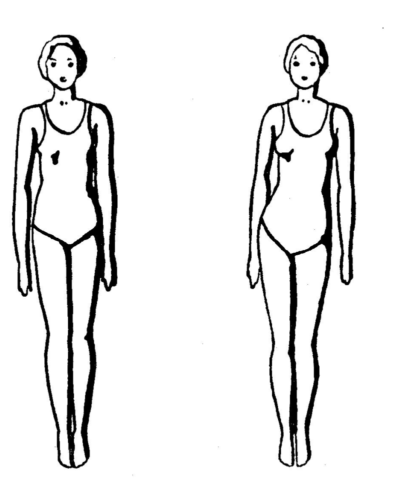
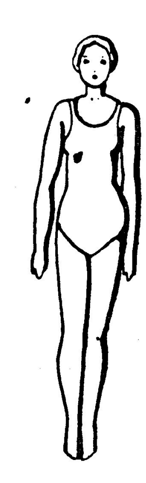
Der holländische Konservatoriumsdirektor Roel Hazenberg, ein ehemaliger Dirigentenschüler der Kurse, wird als musikalischer Assistent und als Vortragender über »Holländische Musik« tätig sein.

Italien stellt den derzeit als Oberregisseur der Mailänder Scala tätigen Oesterreicher Dr. Ernst Lert, den Maestro für italie-

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.)

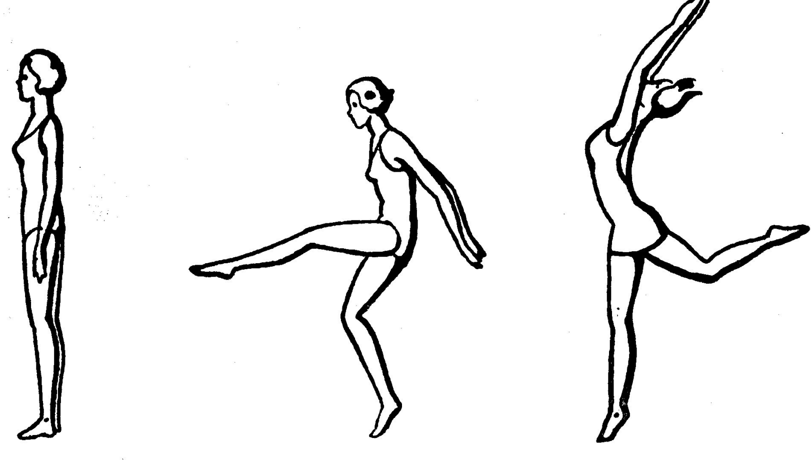
T. T. T.-Gymnastik

Aus: Käthe Hye »Auf und nieder«. Turnen mit Freude und Humor. 160 Uebungen für das Heimturnen. Bilder von Ernst Kutzer und Trude Ringer. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien (Preis S 7.50).

Rumpfübung. Tempo: langsam.

a) Grundstellung. b) Rechte Hüfte langsam nach rechts schieben. c) Linke Hüfte langsam nach links schieben. Schultern ruhig lassen.



Beinübung. Tempo: mittel.

a) Grundstellung. b) Linkes Bein langsam vorschwingen, Arme rücktief, Rumpf vorbeugen. c) Linkes Bein rasch rückschwingen, Rumpf und Arme hoch.

AUS NAH UND FERN

Pola Negri heiratet zum ... zigsten Male — diesmal den Chicagoer Millionär Mc. Corgick.

*

Hans Albers hat, vorläufig für die nächste Saison, mit der »Bavaria«, München, ein Abkommen getroffen, wonach die künftigen Albers-Filme als Gemeinschaftsproduktion der Bavaria mit einer Berliner Gruppe in Geiselgasteig gedreht und im Verleih der Bayerischen erscheinen werden.

*

»Frühjahrsparade.« In dem neuen Gaál-Film »Frühjahrsparade«, Regie Geza v. Bolvary, Musik von Robert Stolz, dessen Aufnahmen im Budapester Hunnia-Atelier vor kurzem beendet wurden, sind neben Franziska Gaál noch Paul Hörbiger, Hans Moser, Anny Rosar, Wolf-Albach-Retty, Theo v. Lingen, Adele Sandrock, Tibor v. Halmay, Fritz Imhoff und Hans Richter Träger der Hauptrollen.

Lizzi Holzschuh, die beliebte Wiener Soubrette und Radiosängerin, hat in Berlin unter der Regie Reinhold Schünzels in dem eben fertiggestellten Film »Die Töchter ihrer Exzellenz« mit Hansi Niese eine Hauptrolle gespielt. Sie wurde für drei weitere Filme verpflichtet.

*

Lilian Ellis fährt nach Hollywood. Der reizende Revuestar des Moulin-Rouge Lilian Ellis wurde vom Fleck weg nach Hollywood zur Metro-Goldwyn-Mayer engagiert, wo die wunderschöne Dänin, die ebensogut singen, wie tanzen und spielen kann, in großen Revuen filmen wird.

*

Conrad Veidt in London. Im Rahmen eines Vertrages mit der Gaumont-British, der ihn zunächst auf ein Jahr an diese Firma bindet, wird Conrad Veidt, vom 1. Juni d. J. angefangen, drei Filme für die Gaumont herstellen.

Lamac-Farbenfilm-Verfahren. Dem Regisseur Karl Lamac ist es nach langjährigen Versuchen gelungen, ein Farbenfilmverfahren herzustellen, das auf völlig neuen Grundsätzen beruht. In Kürze soll bereits ein Film nach diesem neuen geschützten Verfahren gedreht werden.

*

Willy Forst's Regievertrag. Willy Forst wurde von der Cine-Allianz-Tonfilm-Ges. m. b. H., Berlin, für welche Firma er auch seinen ersten erfolgreichen Regiefilm »Leise flehen meine Lieder« in Szene gesetzt hat, auf zwei Jahre als Regisseur verpflichtet.

*

Irene v. Zilahy, die blonde Soubrette und Tänzerin, ist über Nacht »französischer« Filmstar geworden. Ihre Verkörperung der Franziska-Gaál-Rolle in der französischen Version von »Paprika« war ihr erster, schöner Erfolg. Nun soll sie bereits für eine Reihe weiterer französischer Filme fest verpflichtet worden sein.

Graphologische Ecke der T.T.T.

Zusendungen und Anfragen an die Graphologische Ecke sind unter dem Vermerk »Graphologie«, sowie unter Beischluß von je S 1.— (in Briefmarken) an unsere Schriftleitung zu senden, die auf Wunsch auch die Privatadresse unseres Graphologen mitteilt. Zusendungen, welche brieflich beantwortet werden sollen, muß außerdem Rückporto beigeschlossen sein! Alle Proben sollen zumindest 20 Zeilen auf unliniertem Papier, sowie Angabe des ungefähren Alters und des Geschlechts enthalten. Sie werden in der Reihenfolge ihres Einlaufes, nach Maßgabe des freien Raumes, beantwortet. DIE SCHRIFTLEITUNG.

Oft wird auch gefragt:

Ist Graphologie erlernbar?

Bis zu einem ziemlich hohen Grade zweifellos ja; besonders aber für gute Beobachter oder gar Psychologen, weil die Grundsätze allgemeiner Menschenkenntnis auch auf das Schriftbild Anwendung finden.

Wenn zum Beispiel eine junge Frau auf eine geräumige Visitenkarte die vier Worte: »Alles Liebe und Gute!« in gewöhnlicher Buchstabengröße derart hinsetzt, daß für das letzte dieser Worte kein Raum mehr vorhanden bleibt und es also ein jämmerlich verkrümmtes Dasein führen muß, dann sagt sich wohl auch der Nichtgraphologe:

Schlechte Raumeinteilung beweist mir fehlendes Empfinden für gute oder gar künstlerische Proportionen, sowie zumindest mittelmäßigen Geschmack. Aber auch besondere Ordnungsliebe, Einteilungsvermögen oder gar Organisationstalent werden der jungen Dame trotz all ihrer Liebenswürdigkeit wohl kaum zuzusprechen sein.

Ein Blick auf die etwas primitive Schrift selbst ergänzt: Wenig Geist, gedankliche Arbeit gänzlich ungewohnt, wenig oder gar keine Beziehung zur Kunst (Mangel an Proportionsgefühl).

Ein Schriftstück irgendwelcher Art also, dessen Anlage unserem Auge wohltut (ohne daß es deshalb etwa formale Besonderheiten aufweisen müßte), wird uns mit Recht auf ungefähr entgegengesetzte Folgerungen hinweisen. Auf Grund reiner Ueberlegung sind wir hier zu einem durchaus brauchbaren und höchst aufschlußreichen Resultat gelangt, ohne irgendwelchen Lehrparagraphen beschworen zu haben und ohne auf die Schrift selbst näher eingegangen zu sein. (Fortsetzung folgt.)

»Kunstgeschichte.« Zur Kunst zweifellos in enger Beziehung, vor allem durch die Achtung, ja Demut vor ihr. Ueberaus sorgfältig und bedacht, anscheinend bildnerisch begabt. Vorliebe für klare Zusammenhänge und Beziehungen, Klarheit und Offenheit überhaupt liebend. Ein ganzer Mensch und doch schwer zugänglich, mit einem leisen Hauch zur Mystik neigend. Trotzdem aber im Besitz aller Jugendlichkeit und Natürlichkeit.

»Max W.« Ein Mensch, der sich in Szene zu setzen weiß, von betont geschliffenen Umgangsformen, im Beruf und scheinbar auch bei Frauen erfolgreich, was wesentlich zur Hebung von Selbstsicherheit und Selbstbewußtsein beiträgt. Innerlich durchaus nicht immer so positiv wie außen. Eine gewisse innere Unzufriedenheit, gelegentliche Neigung zum Nörgeln, ergänzen die oft ein wenig outrierte Frische des Auftretens. Betriebsam, gesprächig, zur Schöngeisterei neigend, im Grunde konservativ, jovial.

»Rolly.« Im Verfolg innerer, sagen wir Ideale, gibt es viele Kämpfe, die sich in verborgenen Hemmnissen auswirken, die man unter der ruhigen, sicheren und so freundlichen Oberfläche gar nicht vermuten würde. Gerade, aufrecht im Wesen, für eine Ueberzeugung einstehend, von großer Folgerichtigkeit, stolz, sauber und ordnungsliebend, freundlich, fast heiter im Wesen, sehr beliebt, gute Kameradin.

»Luzia 1932.« Die Schriftprobe steht in merkwürdigem Gegensatze zu Ihnen. Einer, der aus seiner Haut vielleicht gern heraus möchte und es nicht kann. Sehr bedacht, fast ein wenig schwerfällig oder umständlich, dabei aber klug und sehr anteilnehmend, von großem Gefühlsreichtum; manchmal von lebhaftem Widerspruchsgeist. Alles aber wie zurückgedämmt von einer Natur, der das Meiste irgendwie mühselig wird. Grundehrlich, offen, sparsam.

»Kenne mich selbst nicht.« Sehr entwicklungsfähig und schon jetzt ziemlich ausgeprägt. Sehr klug, rasches, folgerichtiges Denken mit selbständigem, nur manchmal gar zu selbstherrlichem Urteil (als Mädchen sollte man eigentlich nicht selbstherrlich sein). Trotz einer großen Zurückhaltung von großem Gefühlsreichtum, lebhafter und anpassungsfähiger Fantasie, frisch und gesund.

»Jenny.« Eine fast sentimentale, sehnsüchtige und begreiflicherweise unbefriedigte Natur. Sehr leicht beeinflußbar, sogar von rein äußerlichen, daher oft auch wertlosen Dingen und Gewohnheiten, wie sie die Umgebung hat. Die an sich gute Beobachtungsgabe und Urteilsfähigkeit kommen nicht recht zur Geltung. Seltsames Gemisch von Routine und Unbeholfenheit, von modern und unmodern in Wesen und Anschauung. Dabei aber doch ein junger, positiver Mensch. Bescheidenheit.

»Peter, Maribor.« Der Gegenwert von S 1.— kann Ihrer Anfrage auch in Briefmarken jugoslawischer Währung beigelegt werden, das sind Dinar 10.—, bezw. Dinar 15.— bei brieflich gewünschter Erledigung Ihrer graphologischen Anfrage.

Rosen und Liebe

Langsamer Walzer

aus dem Ufaton-Film: „Viktor und Viktoria“

Text von Bruno Balz

Musik von Franz Doelle



Ufaton 2083

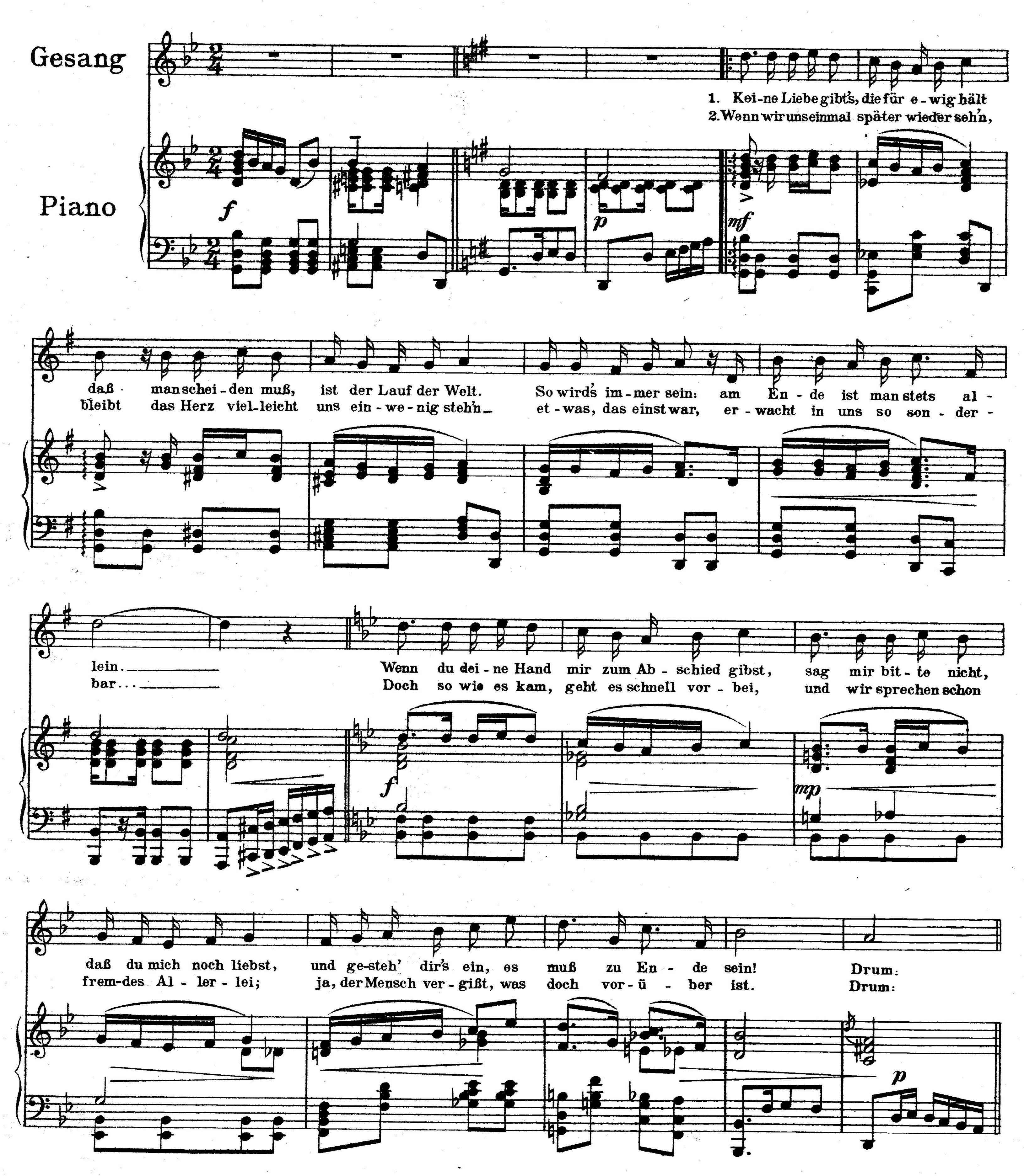
Mach mir's nicht so schwer...

Tango aus dem Zelnik-Film

Spione im Savoy Hotel

Text von Stransky und Marius

Musik von Otto Stransky



D. L. S.-Beboton 285


Refrain
Mach mir's nicht so schwer, wenn wir aus ein - an - - der geh'n. mach mir's nicht so schwer, es gibt doch ein
Wie - der - seh'n. Heut' sind dei - ne Au - - gen noch von Trä - nen feucht, doch es kommt ein
Tag, der bringt das Glück zu dir zu-rück, vielleicht. Mach mir's nicht so schwer, wenn wir aus ein - an - - der
geh'n, mach mir's nicht so schwer, ich kann dich nicht wei - - nen seh'n. Denk doch auch an mich,
mir bricht ja auch das Herz ent - zwei. Mach mir's nicht so schwer, es geht vor - bei.
rit.
p
poco a poco cresc.
ad lib.
p

Liebeslied

(„Du bist meine Sehnsucht")

aus dem Majestic-Film des N. D. L. S.:

Die Dame mit dem Schleier

mit Hansi Niese als Hauptdarstellerin

Worte u. Musik: Fr. W. Rust





Le - - ben, du — kannst mir das Glück der Lie-be ge - - ben. Lange ge-nug —

— hab' ich einsam die Tage ver-bracht, lan-ge ge-nug — hat mir nicht mehr das Glück zu-ge-lacht! —

Du — bist meine Sehnsucht, bist mein Le - - ben, al - les, was du willst, möcht ich dir ge - -

cresc. - - *f* (2.× *pp*)

ben. Kei - ne Stun-de geht, da ich nicht dein ge-den-ke, — du — bist meiner

cresc. *f* (2.× *pp*)

Sehnsucht schönster Traum. —

1.

Fine.

Traum. —

dim. - - - *pp*

Tausend und einen Tango

Tangolied

aus dem Tonfilm:

„Carneval und Liebe"

Worte: Peter Herz und Paul Frank

Musik: Artur Guttmann und Hans J. Salter



Refrain

Tau - send und ei - nen Tan - go hab ich ge - tanzt, wa-rum noch nie mit dir mein Freund?! Ich hab' so Sehn sucht nach ei - nem Tan - go dem schön-sten Tan - go, der uns zwei ver - eint. Bei ro - tem Licht möcht ich dich gern seh'n bei ro - tem Licht könnt' ich mich mit dir be-son-ders gut ver-steh'n! Tau - send und ei - nen Tan - go hab ich ge-tanzt, wa-rum noch nie mit dir?!

mf — *p molto cresc.* — *fz* — *p molto cresc.* — *p* — *f*

Wenn man sucht, wird man finden

Foxtrot aus dem Boston Tonfilm:

Frühlingsnächte in Nizza

Worte von Willy Dehmel

Musik von Franz Grothe



Beboton 369


wird auch fin-den! Ich hab' dich ge-sucht so lan-ge, bis ich dich fand! Was man weiß,
molto cresc.
kann man sa-gen! Was man weiß, darf man fra-gen: Weißt du nicht, daß du für mich die Schön-ste im Land? Ich
wuß-te ja nicht, wo du bist, hab' mir Ge-dan-ken ge-macht; es konn-te ja auch ein Traum sein, drum hab' ich mir ge-
dacht: Wenn man sucht, wird man fin-den, und wer sucht, wird auch fin-den! Ich hab' dich ge-sucht so
lan-ge, bis ich dich fand!
(Wie ich im Anfang sag-te, ganz vorn am Anfang sag-te: Ich bin ja so in dich ver-liebt!)
dim.

Nächsten Sonntag hab' ich Urlaub für die Liebe!

Foxtrot

aus dem Bavaria-Tonfilm der Ondra-Lamac-Produktion

„Das verliebte Hotel"

Text von Hans Hannes

Musik von Leo Leux

Piano

f

1. Du mein ein-zig heiß-ge-lieb-ter Her-zens-schatz, ich ge-be dir be-kannt:
2. Weil wir bei-de uns nicht al-le Ta-ge seh'n, sind so ver-liebt wir zwei!

Ganz in dei-ner Nä-he ist mein An-ker-platz, ich komm' zu dir an Land!
Un-ser gan-zes Le-ben wär' nicht halb so schön, blieb es nicht stets da-bei!

Näch-sten

f *p*

M. L. 79

Refrain

Sonn-tag hab' ich Ur-laub für die Lie - be! Näch-sten Sonn-tag hab' ich Ur-laub für

dich! Denn am Sonn-tag bin ich raus aus dem Be-trie - be, denn der Sonn-tag, der ist

nur für dich und mich! Und dann träu-men wir im Grü-nen, daß wir mal viel Geld ver -

die-nen und dann küß ich dich und du, mein Schatz, küßt mich! Ja, was wär der gan-ze

Sonn-tag oh-ne Lie - be, ja, was wär der gan-ze Sonn-tag oh-ne dich.

Wenn das Glück Dir winkt...

Lied und Slow-Fox

aus dem Gustav Fröhlich-Camilla Horn-Film „Rund um eine Million“ der Ciné-Soleil Paris, im Verleih der Europa

Text: **Max Kolpe** und **Hans Wilhelm** — Musik: **Allan Gray**




blick und das gan-ze Glück ist auch schon ver-schwun-den und kommt nie-mals mehr zu - rück.
Und Du kannst es nicht fas - sen, wie-der mal so al - lein,
so ganz vom Glück ver - las - sen und so un - glück - lich zu sein...
Wenn das Glück Dir winkt, mußt Du un - be - dingt es mit bei - den Ar - men - wenn es plötz-lich vor Dir steht - fest, ganz fest um - ar - men, bis er nicht mehr von Dir geht!
1.
2.
geht!
f

Ich bin verliebt

doch niemand darf es wissen!

Waltz und Lied

aus dem Majestic-Film des N.D.L.S.:

Die Dame mit dem Schleier

mit Hansi Niese als Hauptdarstellerin

Worte u. Musik:
Fr. W. Rust



361

liebt, doch darf es nie-mand wis - sen! Die gan - ze Welt lacht heut im Son-nen-

2.× *mf*

schein! Ich bin ver - liebt und seh - ne mich nach Küs-sen, doch mein Herz darf sich nur

heim - lich freu'n! Ich bin ver - liebt, doch darf es niemand ah - nen, ein dummes

Wort den Traum zer-stö - ren kann, drum will ich lie - ber schwei-gen, der Welt mein Glück nicht

zei - gen. Ich bin ver - liebt, doch wen geht das was an!

rit.

rit.

Fine

Wenn lind die Luft ist

Marschlied aus dem Gustav-Althoff Film

„Gretel zieht das große Los“

mit Lucie Englisch

Text und Musik von Gustav Althoff
Klavier-Arrangement von Hans Carste



W. B. V. 1741

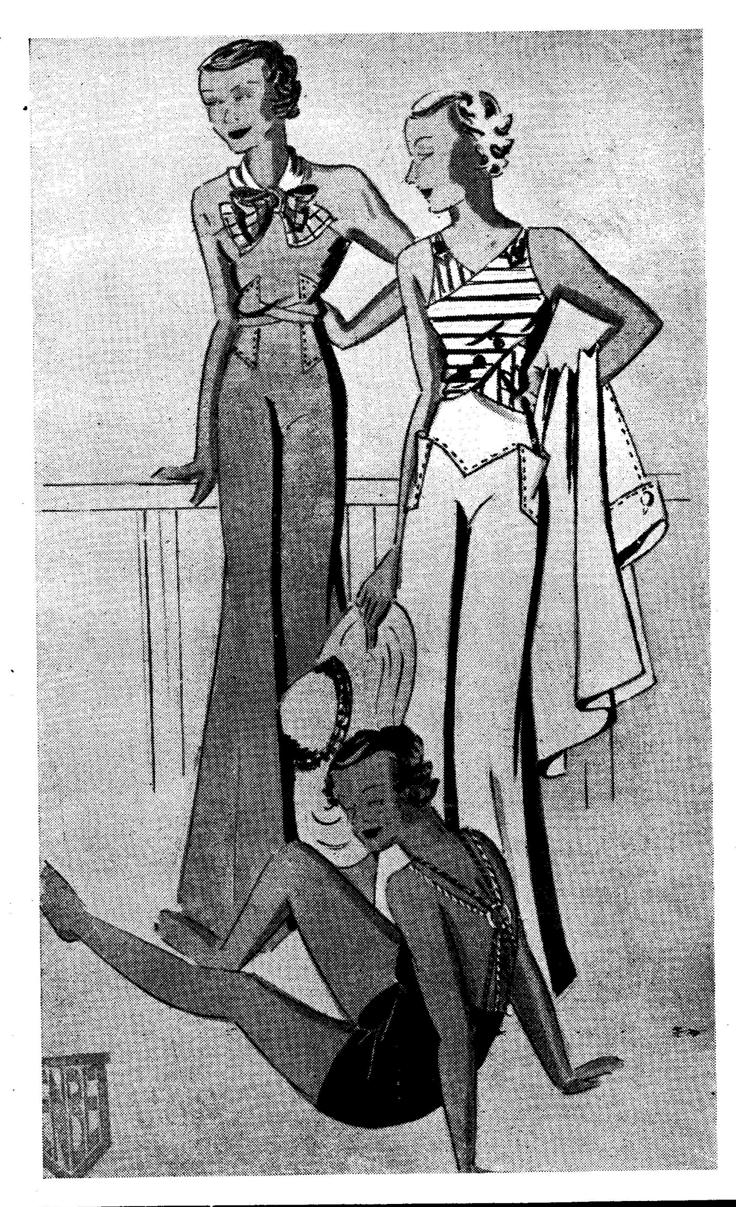
Strandmode

Modebericht aus dem Atelier »ENBE« für Modeentwürfe
Wien, I., Kärntnerring 2 / Telephon U 43-009

Seit einigen Jahren hat sich in der Strandmode ein ganz neuer Modezweig entwickelt, der von allen Damen mit Begeisterung begrüßt wurde. Die Strandmode ist lustig, bunt und abwechslungsreich und läßt der Phantasie der Frau und ihrem Geschmack möglichst freien Lauf; am Strand ist ja alles erlaubt und gute Ideen finden immer Anklang.

Die Badeanzüge werden heuer rückwärts stark ausgeschnitten und verziert getragen und sind vorne glatt und ohne jeden Ausschnitt unter den Armen. Man bringt sehr viel schwarz, oder schwarz in sich gemustert, mit irgendeinem bunten Aufputz, zum Beispiel Ringe, Schnüre oder ein buntes Monogramm.

Pyjamas bestehen zumeist aus drei bis vier Teilen: Hose, kurze oder dreiviertellange Jacke, ein buntes Dreiecktuch oder ein kurzärmeliger Pullover und ein großer Strandhut. Die Hosen werden mit wenigen Ausnahmen lang getragen. Man versucht dreiviertellange Hosen zu bringen, doch dürften sich diese nicht durchsetzen. Hingegen sind kurze Höschen noch immer beliebt und werden in Kurorten und besonders zum Tennisspiel sehr gerne getragen.



(Fortsetzung von Seite 15, Musik-Sommerkurse 1934 der Internationalen Stiftung »Mozarteum«.)

nischen Kunstgesang Vittorino Moratti, sowie Prof. Goffredo Sajani. Dr. Lert, der Autor des grundlegenden Werkes »Mozart auf dem Theater« wird ein Seminar »Die Praxis der szenischen Interpretation von Mozarts Opern« leiten, das die Studierenden aller Fächer zu gemeinsamer Arbeit zusammenfassen will. Maestro Moratti, der Mitarbeiter und Nachfolger des berühmten Lamperti, wird einen Gesangskurs für italienischen Kunstgesang durchführen. Prof. Sajani vom Konservatorium Bergamo wird einen für Instrumentalisten und Wissenschaftler zugänglichen Kurs über klassische italienische Kammermusik abhalten.

Der Tschechoslowakei entstammt der große sudetendeutsche Tänzer Harald Kreutzberg, der seinen gesamten Tanzunterricht am Kontinent nach Salzburg verlegt hat. Sein Kurs erfreut sich eines ganz besonderen Zuspruches von Tänzern und Tanzstudierenden aus aller Herren Ländern.

Seit einigen Jahren bereits ist der ungarische Dirigent Prof. Ludwig von Rajter, Dirigent des Budapester Rundfunks, als Vorbereitungslehrer an der Dirigentenklasse tätig.

(Fortsetzung folgt.)

Rätselecke der TTT

Viererlei

Mit C und F und G
In manchem Lied erklingt es;
Mit E zur Winterszeit
Gar vielen Freude bringt es.

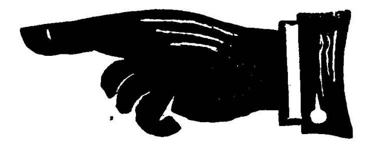
Auflösung des Rätsels »Zum Auszählen« aus Heft Nr. 5

Man beginne links oben bei C und überspringe, nach rechts rundherum lesend, je zwei Buchstaben: **Christus am Oelberg. — Missa solemnis. — Zur Weihe des Hauses.**

Richtige Lösungen sandten ein:

Gisa Svoboda, Prag-Bubenec; Olga Mondecar, Zagreb; Josef Hosek, Prag XII.; Gertrude von Aleman, Zagreb; Hilde Kern, Wien, VIII.; Werner Falterbauer, Kremsmünster.

Auch Ihr Schreiben muß unbeantwortet bleiben, wenn Sie demselben nicht entsprechendes



Rückporto beilegen!

Bitte vergessen Sie nicht, bei Ihren Zuschriften stets Ihre Konto-Nummer anzuführen!

Internationale Film-Festwochen Wien 1934

Die rechtzeitig, das ist bis zum 15. Mai l. J., bei uns eingereichten **Legitimationskarten** können in unserer Redaktion in Wien, I., Schubertring 8, in der Zeit von 9 bis 17 Uhr, an Samstagen von 9 bis 13 Uhr, täglich, und zwar ab 4. Juni l. J., gegen Entrichtung einer Manipulationsgebühr von S 1.— abgeholt werden.

Wenn Postzusendung gewünscht wird, ersuchen wir höflich um Einsendung obigen Betrages (bezw. dessen Gegenwertes in ausländischer Währung) zuzüglich Rückporto in Briefmarken.

DIE SCHRIFTLEITUNG.

Einzelpreis des T. T. T.-Heftes S 2.80

Abonnements der T. T. T.-Hefte bei Mindestdauer von 18 Monaten monatlich in:

Österreich S 1.90 / Deutschland M 1.40 / Tschechoslowakei Kc 10.— / Ungarn P 2.— / Jugoslawien D 18.— / Rumänien L 80.— Schweiz Schw. Fr. 1.70 / Polen Zl. 2.60 / Italien Lire 5.— / Zentrale: Edition Bristol, Wien, I., Schubertring 8 — Tel. R 23-0-51

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: FRANZ SOBOTKA (Edition Bristol) Wien, I., Hegelgasse 15, Telephon R 23-0-51. — Schriftleitung: Friedrich Th. Poras, Wien, IX. — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Sobotka, Wien, I., Hegelgasse 15 — Druck: Hehler & Co., Wien, XIV., Tel. R 37-5-76 — Stich und Lithographie: „Nora", Wien VIII.





DIE LETZTEN



DER EDITION



Aus dem Musikinhalt dieses Heftes:

»**Rosen der Liebe**«, aus dem Tonfilm »Viktor und Viktoria«.

»**Mach' mir's nicht so schwer**«, aus dem Tonfilm »Spione im Savoy-Hotel«.

»**Liebeslied**«, aus dem letzten Hansi-Niese-Tonfilm »Die Dame mit dem Schleier«.

»**Wenn das Glück dir winkt**«, aus dem Tonfilm »Rund um eine Million«.

»**Tausend und ein Tango**«, aus dem Tonfilm »Carneval und Liebe« von Artur Guttmann und Hans J. Salter (Regie Carl Lamac).

»**Wenn man sucht, wird man finden**«, aus dem Magda-Schneider-Willy-Forst-Tonfilm »Frühlingsnächte in Nizza«.

»**Nächsten Sonntag hab' ich Urlaub für die Liebe**«, aus dem Tonfilm »Das verliebte Hotel« mit Anny Ondra.

»**Ich bin verliebt**«, aus dem Tonfilm »Die Dame mit dem Schleier«.

»**Wenn lind die Luft ist**«, Marschfox aus dem Lucie-Englisch-Tonfilm »Gretel zieht das große Los«.

Inhalt der vorhergehenden Hefte:

»**Heut' wär' eine Nacht**«, Lied aus dem Tonfilm »Ein Kuß in der Sommernacht«.

»**Kleine, entzückende Frau**«, Lied und Slowfox aus dem Franziska-Gaál-Tonfilm »Csibi, der Fratz« von Nikolaus Brodszky.

»**Laßt Blumen sprechen**«, Lied und Foxtrott aus dem Tonfilm »Frühlingsnächte in Nizza«.

»**Allein kann man nicht glücklich sein**«, aus dem Tonfilm »Das Lied vom Glück«.

»**Marikka**«, aus dem Tonfilm »42nd street«.

»**Wenn man auseinandergeht**«, Lied und Tango aus dem Tonfilm »Das Lied vom Glück«.

»**Holaridioh**«, Couplet-Ländler von Walter Lohmann.

»**Tiritomba**«, altital. Weise aus dem Joseph-Schmidt-Film »Wenn du jung bist, gehört dir die Welt«.

»**Von einem Glas kann man nicht lustig sein**«, aus dem Tonfilm »Sehnsucht nach Wien«.



»**Sag' mir's immer wieder**«, Lied und Walzer aus dem Tonfilm »Leise flehen meine Lieder«.

»**Jedes Kind sieht doch, wie verliebt wir sind**«, Lied und Foxtrott aus dem Tonfilm »Rund um eine Million«.

»**Wer kann mein kleines Lied versteh'n**«, Lied und Tango von Leo und Dolek Seifter.

»**Schaut der Mond abends spät ...**«, Duett aus »Giuditta« von Franz Lehár.

»**So viel Fragen ...**«, Lied und Foxtrott aus dem Franziska-Gaál-Tonfilm »Csibi, der Fratz«.

»**Das ist der Dank für meine Liebe**«, Lied und Tango von Paul Mann.

»**Ich schreib' ein kleines Briefchen**«, Lied und Bauern-Fox aus »Wo war ich heute Nacht?« von Bernard Grün.

»**Behalten Sie mich in Erinnerung, schöne Frau**«, Lied und Tango von Richard Tauber.

»**Gib mir dein Herz**«, Volkslied v. Rich. Tauber.



SCHLAGER



BRISTOL

